

KATECHISTEN IN TANSANIA

Eine Untersuchung über ihre Ausbildung und ihren Einsatz im
Verlauf der letzten hundert Jahre*

von Siegfried Hertlein OSB

Jede Geschichte der Missionierung eines Landes ist in Gefahr, einseitig geschrieben zu werden. Sie kann leicht zu einer Geschichte der ausländischen Missionare und Missionsgesellschaften werden. Diese Missionare haben gewiß Entscheidendes bei der Gründung und zum Aufbau einer Lokalkirche geleistet. Das Werk der Missionierung hat jedoch viel weitere Dimensionen. Zunächst waren die Missionare nur in den seltensten Fällen allein die eigentlichen Verkünder der Frohbotschaft. Gewöhnlich standen ihnen zahlreiche einheimische Lehrer, Katechisten und Apostolathelfer zur Seite. Es waren diese Männer und Frauen, die in erster Linie die Botschaft des Evangeliums verbreiteten, die im Gespräch mit ihren Landsleuten die neuen Lehren erklärten, die meist auch durch persönliche Begegnung den Anstoß gaben zu Bekehrung und Nachfolge. Noch wichtiger scheint sodann die Geschichte der Bekehrten selbst, das Leben der jungen Christen und Christengemeinden, ihr Glauben und Beten, ihre Motive und Wünsche, ihre Opfer und ihr Versagen. Nur wenn wir diese breite

* Als Quellen dienten vor allem die offiziellen Berichte der verschiedenen Missionsgenossenschaften. Für die CSSp: *Bulletin général de la Congrégation du Saint-Esprit* (1857ff) zitiert BG; für die WV: *Chronique trimestrielle de la Société des Missionnaires d'Afrique* (1879—1909), zit. CT, und *Rapports annuels* (Maison Carrée 1904ff), zit. RA. Für den OSB: *Chronik der Benediktinermissionäre von St. Ottilien* (1923ff), zitiert CB. Dazu eine Reihe von Ordinariats-erlassen, Hauschroniken, Statuten verschiedener Gebiete. Für die neuere Zeit liegen die offiziellen Mitteilungen der Tanganyika bzw. Tanzania Episcopal Conference (TEC) vor: *News Letter* (1958—1962), zitiert NL; *Pastoral Information* (1962ff), zitiert PI. Ergänzt wurden diese Informationen durch zahlreiche Gespräche mit Missionaren, Leitern von Katechistenschulen, afrikanischen Katechisten, Lehrern, Weltpriestern und führenden Christen im ganzen Lande. — An Literatur stand zur Verfügung: F. S. SCHÄPPI, *Die katholische Missionsschule im ehemaligen Deutsch-Ostafrika* (Paderborn 1937); A. ENGEL, *Die Missionsmethode der Missionare vom Hl. Geist auf dem afrikanischen Festland* (Knechtsteden 1932); I. KIERAN, *The Holy Ghost Fathers in East Africa 1863—1914* (Ungedr. Diss. Nairobi 1967); F. RAUSCHER, *Die Mitarbeit der einheimischen Laien am Apostolat in den Missionen der Weißen Väter* (Münster 1953); F. NOLAN, *The Origin and Role of Catechists in the Archdiocese of Tabora 1879—1967*. In: *Workshop in Religious Research* (Manuskript Nairobi 1968) 16—22.

(Die Untersuchung wurde 1969 abgeschlossen, konnte aber aus Raummangel nicht eher veröffentlicht werden. In der weiteren Diskussion sind manche neue Gesichtspunkte aufgetaucht, die die Dringlichkeit der Katechistenfrage stark betonen. — *Anm. d. Red.*)

Wirklichkeit in unsere Überlegungen einbeziehen, läßt sich die Entwicklung einer Kirche einigermaßen gültig erfassen und darstellen.



Im folgenden soll für die Kirche Tansanias ein Teilaspekt dieses Bildes gezeichnet werden, nämlich der Einsatz und das Wirken der afrikanischen Katechisten¹. Im Jahre 1967 standen in Tansania nicht weniger als 5870 solcher Apostolatshelfer in aktivem Dienst. Ihre Geschichte ist beinahe so alt wie die Geschichte der Kirche von Tansania selbst und gliedert sich wie diese in drei Abschnitte. Die Zeit der Pioniere von den ersten Anfängen bis zum Ende der deutschen Kolonialherrschaft war eine Zeit der freien Entfaltung, in der drei Missionsgesellschaften (die CSSp seit 1863, die WV seit 1878, der OSB seit 1888) in relativer Unabhängigkeit voneinander und von der deutschen Kolonialverwaltung das weite Land evangelisierten und in ihrer Verkündigung das Fundament für die spätere Entfaltung legten. Die Katechisten erlebten dabei ihre erste Blüte und leisteten hervorragende Dienste. — Darauf folgte eine Periode der Festigung und des Aufbaus in der englischen Zeit. Durch den starken Zustrom von Missionaren verschiedener neuerer Genossenschaften entfaltete die Kirche eine große Breitenwirkung. Im ganzen Land entstanden neue Missionszentren, und in enger Zusammenarbeit mit der Kolonialregierung wurde ein ausgedehntes Missionsschulwesen aufgebaut. Für die Katechisten war es eine Zeit des Rückgangs. Durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch in Europa fehlten Mittel für ihre Besoldung und durch den neu aufkommenden Lehrerberuf verloren sie an Ansehen in ihren Gemeinden und im gesamten Missionsbetrieb. — Die dritte Periode, die Zeit der einheimischen Kirche, begann mit der Errichtung der ordentlichen Hierarchie am 25. 3. 1953. Zunächst noch kaum bemerkbar, aber seit der politischen Unabhängigkeit Tansanias (12. 12. 1961) in immer schnellerem Tempo, rückten Afrikaner in die Führung und Leitung der Kirche auf. Zwar ist das Ziel einer vollen finanziellen und personellen Selbstversorgung auch heute noch nicht erreicht; aber in der Bischofskonferenz und auch auf Diözesanebene bekommen die Afrikaner mehr und mehr das entscheidende Wort. Ausländische Missionare sind noch notwendig und auch erwünscht, aber mehr und mehr in dienender Funktion als Helfer und Berater einheimischer Kräfte. Im Zuge der Afrikanisierung der Kirche erfolgte auch eine Neubesinnung auf den Stand der Katechisten. Im Katechisten entdeckte man wieder den natürlichen Führer der kleinen Christengemeinde und den unentbehrlichen Apostolats- und Seelsorgshelfer. Man bemüht sich heute erneut um seine gediegene Ausbildung und Führung und spricht sogar von einer möglichen Weihe zum Diakon oder gar Priester.

¹ Katechisten werden dabei im weiten Sinn verstanden als „die amtlichen Seelsorgshelfer aus der einheimischen Bevölkerung“. Vgl. LENTNER, *Katechetisches Wörterbuch*, s. v. Katechist (Freiburg 1961) 386

1. Die Zeit der freien Entfaltung

1. Die Väter vom Hl. Geist — Die Missionierung Ostafrikas begann etwa zwanzig Jahre vor der Besetzung des Landes durch europäische Kolonialmächte. 1863 landeten die Väter vom Hl. Geist in Sansibar, 1868 gründeten sie Bagamoyo auf dem gegenüber liegenden Festland. Ihr Missionsauftrag umfaßte die gesamte ostafrikanische Küste, etwa 3000 km von Kap Guardafui bis Moçambique. Die Grenze im Inland war überhaupt nicht näher bestimmt. Der Anfang der Missionierung war schwierig, denn die ostafrikanische Küste war seit Jahrhunderten vom Islam besetzt. So beschränkten sich die Spiritaner zunächst darauf, losgekaufte Sklavenkinder zu betreuen und sie im Glauben und in nützlichen Handwerken zu unterweisen². Zwar wußten die Väter vom Hl. Geist um die Idee ihres Gründers, für die Missionierung Afrikas sei es unbedingt notwendig, einheimische Katechisten als Mitarbeiter heranzubilden und ihnen sogar Klerikerkleidung und die niederen Weihen zu gewähren³. Aber die ersten Gemeinden in Ostafrika waren klein. Sie beschränkten sich auf die Hauptstationen mit ihren Schulen und Internaten und den meist in der Nähe gelegenen Siedlungen der befreiten Sklaven. Sie konnten gut von den europäischen Missionaren betreut werden. Für afrikanische Helfer hatte man dabei kein rechtes Betätigungsfeld. Das änderte sich, als man versuchte, aus der Enklave Bagamoyo in die Heidegebiete des Binnenlandes vorzustoßen. Die erste derartige Gründung war Mhonda (1877). Von dort wird auch der Einsatz des ersten Katechisten erwähnt. Sein Name war Hilarion. Er erteilte Religionsunterricht für die Missionschüler und Katechumenen in Mhonda; seine Gattin Germaine unterwies die Frauen. Ihre Ausbildung hatten beide im Internat von Sansibar erhalten. Dieses Internat hatte eine Sonderabteilung *Seminar*, wo man versuchte, Lateinschüler auf den Priester- und Ordensberuf vorzubereiten. Unter dem Einfluß von FR. LE ROY⁴ steckte man sich ein breiteres Ziel und bezog auch Katechisten in das Ausbildungsprogramm ein. Einige Zeit zweifelte man, ob man nicht eine Art Katechisten-Brüder-Institut eröffnen sollte, aber schließlich setzte sich LE ROYS Ansicht durch, dies sei verfrüht, und es sei besser, vorerst gute Katechistenfamilien zum Einsatz zu bringen. Für diese Katechisten verlangte Le Roy eine gediegene Ausbildung,

² Vgl. KIERAN, o.c.; F. VERSTEINEN, *The Catholic Mission of Bagamoyo* (Ms Bagamoyo 1968)

³ *Mémoire sur les Missions des Noires en général et celle de la Guinée en particulier, présenté à la S. Congrégation de la Propagande par l'abbé Libermann, Supérieur des Missionnaires du S. Cœur de Marie, 15-8-1846* (Archiv CSSp); vgl. ENGEL, a.a.O. 221f.

⁴ 1881 als Missionar nach Sansibar gekommen, war er ein guter Sprachenkenner und hatte Blutsbrüderschaft mit dem Häuptling FUMBA von Kilema geschlossen; 1892 wurde er als Ap. Vikar nach Gabun berufen, 1896 zum Generalsuperior der CSSp gewählt. Seine Ideen über die Katechisten hat er niedergeschrieben: *Les catéchistes dans les missions* (Ms Archiv CSSp, Paris).

entsprechende Besoldung und, wenn möglich, eine christliche Ehe mit einer sozialkatechetisch ausgebildeten Frau. 1886 standen dreißig Kandidaten in der Ausbildung und bald verfügten alle Binnenland-Stationen der Spiritaner über Katechisten. Von Anfang an wurden diese nicht nur auf der Hauptstation, sondern auch auf Außenstationen eingesetzt. Unter Msgr. COURMONT (Sansibar 1883—1896) ging man mehr und mehr zu der Praxis über, von entfernten Dörfern geweckte Jungen auf die Zentralstation zu holen und sie dort einige Jahre zu schulen, um sie dann als Lehrerkatechisten wieder in ihre Heimat zu senden. Diese Methode bewährte sich und wurde von den Spiritanern allgemein angenommen. Msgr. ALLGEYER (Sansibar 1897—1913) sah darin den besten Weg, schnelle Erfolge zu erreichen; Msgr. MUNSCH (Kilimandscharo 1911—1923) hielt sie für wesentlich in der gesamten Missionsarbeit und Msgr. VOGT (Bagamoyo 1906—1923) fand, daß sie die besten Resultate erziele und die Missionare in die Lage versetze, ihren Einfluß bis in entfernte Gebiete auszudehnen. Dementsprechend nahm die Zahl der eingesetzten Katechisten in den Gebieten der Väter vom Hl. Geist ständig zu. In Sansibar stieg ihre Zahl von 81 im Jahre 1903 auf 130 im Jahre 1904 und 165 im Jahre 1905. 1906 beschäftigte Bagamoyo 158 Katechisten, 1907 deren 169; 1910/12 über 200; 1913 deren 312, 1914 deren 370, 1915 trotz Krieg und Unruhen 430. Vom Kilimandscharo berichtet Msgr. MUNSCH 1905 den Einsatz von 50 Katechisten, 1911 von 117 und 1913 von 183.

Aufgabe der Katechisten war in erster Linie Unterricht in den sog. Buschschulen. Sie waren aber auch Vorstand ihrer kleinen Christengemeinden und leiteten als solche das Morgen- und Abendgebet in den Dörfern, besuchten die Kranken und riefen, wenn nötig, den Pater; sie überwachten die Moral ihrer Gemeinden und brachten schwierigere Fälle vor den Pater. An Sonn- und Feiertagen zogen sie mit ihren Christen zur Hauptstation, und gelegentlich präsentierten sie ihre Taufschüler für die fälligen Prüfungen. In Bagamoyo bestand für einige Jahre ein eigener Typ von Katechisten, sog. *Täuferinnen*, deren Hauptaufgabe darin bestand, das Hinterland von Bagamoyo auf der Suche nach kranken und sterbenden Menschen, besonders Kindern, zu durchstreifen und diese nach kurzem Unterricht zu taufen. Die Chronik berichtet von drei solcher Täuferinnen, die für 1886—1887 insgesamt 2206 Taufen meldeten⁵.

Die Löhne dieser Katechisten waren nicht sehr hoch, 4—11 Franken pro Monat. Für die Apostolischen Vikare bedeuteten sie jedoch eine drückende Last. Msgr. VOGT zahlte 1907 insgesamt 15 210, 1913 sogar 32 500 Franken an Katechistenlöhnen. Die Verlockung für die Katechisten, in drei- oder vierfach so gut bezahlten Regierungs- oder Plantagendienst überzuwechseln, war verständlich. „... Kann man von diesen Schwarzen, erst gestern getauft, Opfer verlangen, die gute Christen in Europa nicht bringen würden, und die die Selbstlosigkeit eines guten Ordensmannes

⁵ BG 14 (1887—88) 619

voraussetzen?“, fragte Vogt. Die meisten blieben jedoch treu und leisteten gute Arbeit. Es gab moralisches Versagen, gelegentlich auch Entlassungen, weil einer sich eine zweite Frau zugelegt oder an heidnischen Zeremonien teilgenommen hatte. Solche Fälle waren jedoch verhältnismäßig selten.

Die Missionare taten ihr Bestes, den Stand der Katechisten mehr und mehr zu heben. Die „Katechistenschüler“ auf den Stationen lebten getrennt von den anderen Internatsschülern und erhielten speziellen Unterricht. Man verlangte nicht zu viel. Wenn jemand einen guten Charakter hatte, lesen und schreiben konnte, dazu den Katechismus verstand, war es genug. Nach zwei oder drei Jahren Schulung wurde er als Hilfslehrer auf eine Dorfschule geschickt. Durch praktischen Unterricht eines älteren Kollegen sollte er die nötige Erfahrung sammeln, bis er selbständig eingesetzt werden konnte. Einzelne Stationen organisierten regelmäßig Fortbildungskurse, meist vor Beginn eines neuen Schuljahres. Auf anderen Stationen war jeden Monat ein Fortbildungstag, wo man neben geistlicher Führung vor allem über Unterrichtsmethodik sprach. Wichtig schien den Missionaren vom Hl. Geist vor allem eine regelmäßige Überwachung der Katechisten in ihrer Arbeit selbst. Häufige Besuche auf den Außenstationen gehörten daher zum Aufgabenbereich des Missionars. Das kostete oft viel Zeit und Mühe, waren doch manche Außenposten 60, 80 und 100 km von der Zentrale entfernt, was einen dreitägigen Fußmarsch bedeutete. Und manche Station mit nur zwei Missionaren hatte zwanzig und mehr solcher Außenposten. All dies bürdete den Missionaren eine ziemliche Last auf, aber sie wußten alle, daß sie ohne diese Helfer nie das Land erfassen und die Masse der Bevölkerung für Christus gewinnen konnten.

Eine andere Tatsache wird in den Missionsberichten dieser Zeit nicht erwähnt: Die relative Selbständigkeit der Katechisten führte unbewußt und ungewollt zu einer verhältnismäßig starken Afrikanisierung der christlichen Lehre und Praxis in den Gemeinden. Zwar mußte der Katechist den Katechismustext auswendig können und auch im Unterricht wörtlich vortragen, aber Erklärung und praktische Anwendung blieben ihm überlassen und als Afrikaner schnitt er diese selbstverständlich auf das afrikanische Leben zu. Wieweit hierbei die christliche Botschaft wirklich afrikanisiert bzw. das afrikanische Leben verchristlicht wurde, ist schwer festzustellen, denn es gibt kaum entsprechende Berichte. Aber die Tatsache muß festgehalten werden, daß in den Gebieten der Väter vom Hl. Geist die christliche Botschaft den Afrikanern im allgemeinen durch Afrikaner, nicht durch landes- und volksfremde Missionare verkündet wurde.

2. *Die Weißen Väter* — Zehn Jahre nach den Spiritanern kamen 1878 die Weißen Väter nach Ostafrika. Von der Propaganda waren ihnen die Randgebiete der Großen Seen und die dazwischen liegenden Hochebenen als Arbeitsfeld zugewiesen worden. Bei der Aussendung hatte Kardinal LAVIGERIE seinen Missionaren die Weisung gegeben, Afrika letztlich

durch Afrikaner zu bekehren. Dabei dachte er in erster Linie an Häuptlinge und Fürsten wie MUTESA in Uganda oder MIRAMBO in Unyanyembe, die, einmal für Christus geworden, ihr Volk zum Glauben führen sollten. Afrikanische Katechisten werden in seinen Anweisungen zwar auch erwähnt, aber ihre Ausbildung und ihr Unterhalt schienen zu teuer, zudem waren die Anforderungen für ein solches Amt zu hoch, als daß man eine Missionsstrategie hätte darauf aufbauen können⁶. Besser schien dem Kardinal die Idee der Ärzte-Katechisten. Begabte Afrikaner sollten in Europa als Ärzte ausgebildet werden, um später in der Mission unter ihren Landsleuten die ärztliche Praxis mit katechetischer Verkündigung zu verbinden. Nach ersten Versuchen in Algerien wurde 1881 auf der Insel Malta ein Institut für afrikanische Ärzte-Katechisten eröffnet. Dieses Institut zeitigte jedoch trotz großem Einsatz nur recht beschränkte Resultate und wurde 1896 von LAVIGERIES Nachfolger wieder aufgelöst⁷. Inzwischen ging die Entwicklung auf dem Missionsfeld ihre eigenen Wege. Die Weißen Väter hatten ihr Gebiet unter sich in eine Nord- und eine Südregion aufgeteilt. Der Norden, vor allem Uganda, erlebte bald einen Andrang zum Christentum. Die Masse der Taufbewerber machte eine sorgfältige Betreuung durch die wenigen Patres einfach unmöglich. Zudem gab es unter den ersten Christen ausgezeichnete Charaktere, so daß die Missionare sich trotz mancher Bedenken über den Rat ihres Gründers hinwegsetzten und bald im ganzen Land junge Katechisten anstellten⁸. Im Südgebiet, dem heutigen Nordwest- und West-Tansania, ging die Entwicklung nur langsam voran. Die Bekehrungen waren spärlich und für Katechisten bestand kein Bedürfnis. Erst unter Msgr. LECHAPTOIS (1891—1917) zeichnete sich im Vikariat Tanganyika eine Wende ab. Schon kurz nach seinem Amtsantritt besprach er mit seinen Mitarbeitern den Plan, eine eigene Katechistenschule zu gründen⁹. Die Zeit war aber noch nicht reif dafür. Zunächst zogen sich die einzelnen Patres auf ihren Stationen junge Burschen als Mitarbeiter heran und sandten sie, ausgerüstet mit einem sehr vereinfachten Katechismus, zu zwei und zwei in entferntere Dörfer, um Unterricht zu geben und den späteren Besuch des Paters vorzubereiten¹⁰. 1895 konnte man dann ans Werk gehen. In Mamwe, hoch in den Bergen, wurden Kapelle und Schulhaus erstellt, und im September

⁶ *Instructions aux missionnaires* (Namur 1950) 100f

⁷ Vgl. F. RAUSCHER, a.a.O., 21—30. Insgesamt gingen aus dem Institut fünfzehn Absolventen hervor, als berühmtester von diesen Dr. ADRIAN ATIMAN, der über sechzig Jahre lang mit großer Hingabe am Tanganyikasee wirkte. Weitere Absolventen, die in Ostafrika eingesetzt wurden, waren GATCHI, FARAGHI und AUGUSTIN MECHIRE, der 1914 als Arzt bei der deutschen Truppe eingezogen wurde und wahrscheinlich bei einem Kampf mit den Belgiern ums Leben kam.

⁸ Mgr STREICHER schickte 1891 allein 272 Katechisten in die Provinz Buddu. Brief vom 1. 11. 1891, zit. bei RAUSCHER, a.a.O., 235

⁹ CT (1893) 132

¹⁰ CT (1894) 190f

hielt P. LEPELLETIER mit fünfundzwanzig Schülern seinen Einzug. Im Oktober begann der Unterricht. Es war harte Arbeit, „ein bißchen Wissen in die Köpfe, ein bißchen Tugend in die Herzen zu bringen“¹¹. Auch der Ort der Schule erwies sich als nicht günstig, und 1896 zog die ganze Schule um nach Utinta bei Karema. An Stelle von P. LEPELLETIER übernahm P. BOYER die Leitung¹². Die Schule entwickelte sich sehr gut, die Schülerzahl stieg auf 48 und die ersten Absolventen kamen zum Einsatz¹³. Hatte man zunächst daran gedacht, die Katechisten nur auf der Hauptstation unter direkter Aufsicht des Superiors zu verwenden, so sah man sich bald gezwungen, sie weiter und weiter auf Außenposten zu stationieren. Um ihren guten Geist zu erhalten, rief man sie zu regelmäßigen Kursen auf die Hauptstation zusammen, und gelegentlich gab ihnen der Bischof selbst die Jahrexerzitien¹⁴. Obwohl manche der Belastung nicht gewachsen waren und sittlich versagten oder einfach davonliefen¹⁵, leisteten sie im allgemeinen gute Arbeit und wurden für die Missionare bald unentbehrlich: «Sans eux il serait quasi impossible de faire la mission»¹⁶. Aber eine Schwäche zeigte sich bald mehr und mehr: Selbst den guten und eifrigen Absolventen der Katechistenschule fehlte für die Praxis der nötige Rückhalt. Auf ihren einsamen Außenposten fanden sie keinen rechten Anschluß. Ohne Verwandtschaft und ohne eigene Familie erlahmte bald ihr Eifer und auch ihr Glaubensgeist, und die Patres hatten es schwer, sie bei der Stange zu halten¹⁷. — Msgr. Lechaptois sah das Problem und verfügte 1912 eine Neuordnung der Ausbildung. In Zukunft sollten nur noch junge verheiratete Männer, die von den verschiedenen Missionen für deren eigene Bedürfnisse ausgewählt wurden, auf die Katechistenschule geschickt werden. Nach einer zweijährigen Ausbildung sollten sie in ihre Heimat zurückkehren und nur dort als Katechisten eingesetzt werden¹⁸. Die neue Ausbildungsstätte, eine Art Katechistendorf, wurde in Zimba, hoch in den Bergen, errichtet. Wegen der Kriegswirren war zunächst kein regelmäßiger Unterricht möglich¹⁹. Seit Kriegsende blühte jedoch die Schule. Bis zu fünfunddreißig Familien nahmen an den Zweijahreskursen teil. Neben dem Superior wurde ein eigener Rektor

¹¹ Erster Bericht aus Mamwe: CT (1896) 343f

¹² CT (1897) 406

¹³ CT (1900) 239

¹⁴ CT (1899) 480

¹⁵ In Mkulwe verließen 1904 vier der fünf Katechisten ihren Posten. Als Gründe dafür gibt der Stationspater an: 1. Es waren losgekaufte Sklaven, unterwürdig, aber ohne eigenes Rückgrat; 2. sie waren Fremde in ihren Dörfern und hatten keine Wurzel im Volk, keine Verwandtschaft, keine Frau; 3. der Lohn von 1 Rupie pro Woche war zu gering. CT (1905) 108.

¹⁶ RA (1912/13) 528

¹⁷ RA (1912/13) 528

¹⁸ RA (1912/13) 515

¹⁹ RA (1917/18) 199

für die Schule bestimmt; Weiße Schwestern betreuten Frauen und Kinder²⁰. Es war ein voller Erfolg, der aber für die Schule zugleich die größte Gefahr bedeutete; 1932/33 waren praktisch alle Missionen im Ufipalant ausreichend mit Katechisten versorgt²¹, und damit hatte die Schule ihre Existenzberechtigung verloren. Außerdem machte sich die neue Schulpolitik bemerkbar. Durch das Eingehen der Mission auf die neuen Schulpläne der Regierung entstand ein großer Bedarf an qualifizierten Lehrern. Für eine solche Lehrer-Qualifikation reichte aber das Niveau der Katechistenschule nicht aus. Also beschloß man, die Schule auslaufen zu lassen. Im Frühjahr 1934 bestanden die letzten achtzehn Kandidaten ihre Abschlußprüfung. Darauf wurde Utinta geschlossen²².

In Unyanyembe (Tabora) ist die Entwicklung bedeutend langsamer verlaufen²³. Die Missionierung ging nur sehr mühsam voran und 1899 hatte man auf den drei Stationen des Vikariats nicht mehr als acht Katechisten. Diese lebten auf der Hauptstation und besuchten zu je zwei und zwei umliegende Ortschaften für den Unterricht. Selbst nach der Jahrhundertwende trat noch kein schneller Wandel ein. Zwar gründete man neue Stationen in Ulungwa, Mbulu und Turu; aber die Missionare wurden nur mit großer Zurückhaltung aufgenommen und hatten Schwierigkeiten, selbst die nötigen Nahrungsmittel zu finden. Trotzdem nahm die Zahl der Katechisten auf den Stationen ständig zu. Während der Trockenzeit gestattete man ihnen sogar, in bis zu acht Stunden entfernten Dörfern zu wohnen. Dort unterrichteten sie in Gruppen von zwei oder drei den Katechismus, und im Anschluß daran lehrten sie die Jugend die Kunst des Lesens. Der Einsatz auf Außenposten verlangte eine bessere Ausbildung der jungen Katechisten; 1907 entstand in Ushirambo eine Schule mit der Doppelaufgabe, Seminaristen und Katechisten heranzubilden. Aber das brachte wenig Aufschwung. Im Gegenteil, die Zahl der Katechisten in der Diözese fiel von 64 im Jahre 1906 auf 26 im Jahre 1911. Schuld daran war die Wanderlust der Wanyamwezi, die auf der Suche nach besseren Feldern immer tiefer in den Busch zogen, oder sich in Scharen für Trägerdienste oder sonstige Arbeiten an der Küste anwerben ließen. — Dann trat ein merklicher Wandel ein. In der Jahreschronik von 1912 liest man plötzlich von häufigen Besuchen auf Außenposten; immer neue Zentren werden mit Katechisten besetzt, in manchen Stationen verdoppelt sich die Zahl der Katechumenen innerhalb eines einzigen Jahres. Der Grund für diese neue Aktivität scheint ein einziger, recht äußerlicher Faktor gewesen zu sein: das Fahrrad. Durch das Verkehrsmittel Fahrrad wurde der Aktionsradius des Missionars plötzlich verdoppelt und verdreifacht, der Bann der Zentralstation gebrochen, und mit der Häufigkeit

²⁰ RA (1919/20) 192f; (1924/25) 127f; (1931/32) 100f

²¹ Zur Statistik: 1905=65, 1910=93, 1915=180, 1920=237, 1925=307, 1930=312

²² RA (1933/34) 91f

²³ Vgl. NOLAN, l.c., 16—22

der Missionarsbesuche erwachte auch auf den Außenstationen neues Leben. Unter dem neuen Bischof LÉONARD (1912—1928) wurde diese Entwicklung systematisch gefördert, und die gesamte Seelsorge verlagerte sich mehr und mehr von der Missionszentrale auf die Außenstationen. Diese erhielten einen residierenden Katechisten als Leiter der Gemeinde. Die Aufgaben dieser Katechisten waren sehr mannigfaltig. Neben dem Unterricht von Kindern und Katechumenen hatten sie den priesterlosen Sonntagsgottesdienst zu halten und dabei zu predigen. Während der Woche leiteten sie Morgen- und Abendgebet und brachten den Kindern das Lesen bei²⁴. Sie besuchten die Kranken und standen den Sterbenden bei; bei Familienzwisten spielte der Katechist Schiedsrichter und hatte ein wachsames Auge auf die Jugend. Daneben besorgte er den Garten der Außenstation und überwachte gelegentlich die Vorbereitungen zum Bau einer Kapelle, die er später auch in Ordnung zu halten hatte. So war es im allgemeinen ein *full-time job* und wurde auch so bezahlt, nämlich mit 6/— s. im Monat (= Gärtnerlohn). Die Hauptaufgabe bestand allerdings im Katechismusunterricht, d. h. im Einpauken eines kleinen Katechismus, der dann später vom Pater Frage für Frage erklärt wurde. Eine spezielle Vorbereitung für ihre Aufgaben hatten diese Katechisten nicht. Normalerweise kamen sie monatlich einmal auf die Mission, wo ihnen der Pater die Aufgaben des nächsten Monats zuwies und erklärte. Trotzdem hatten sie ein gewisses Ansehen bei der Bevölkerung und übernahmen oft auch im sozialpolitischen Bereich die Führung ihrer Gemeinden. Um auch auf die Frauenwelt Einfluß zu gewinnen, versuchte Bischof LÉONARD, eine Gemeinschaft von Katechistinnen zu gründen. Ausgebildet von den Weißen Schwestern in Ushirambo, lebten sie in Gemeinschaften von je drei Frauen, erhielten von der Diözese ihren Lebensunterhalt, versprachen dem Apostolischen Vikar Gehorsam und legten ein zeitliches Gelübde der Jungfräulichkeit ab. Die erste derartige Gemeinschaft wurde 1916 in Ulungwa eingesetzt, bald darauf eine zweite in Msalala. Das Institut bewährte sich jedoch nicht; es gab viele Austritte und Bischof LÉONARDS Nachfolger MICHAUD (1929—1932) löste es 1929 auf.

Wieder eine eigene Entwicklung nahm das dritte Vikariat der Weißen Väter in Tanzania, Süd-Nyanza am Viktoriasee, das in der deutschen Zeit auch Ruanda-Burundi und die kongolesische Provinz Kivo umfaßte²⁵. Der erste Apostolische Vikar, HIRTH (1890—1912), vertrat die Methode des *indirekten Apostolates*. In seiner Programmschrift²⁶ legte er seine Grundsätze nieder: Die wesentliche Aufgabe des Missionars ist die sorgfältige Unterweisung und geistliche Betreuung der ersten Katechumenen und Neuchristen. Diese müssen vor allem zu lebendigen, überzeugten

²⁴ Schreiben und Rechnen wurde damals bei den Weißen Vätern nur auf den Missionsstationen selbst unterrichtet: SCHÄPPI, a.a.O., 145ff

²⁵ Vgl. F. RAUSCHER, a.a.O., 179—197

²⁶ HIRTH, *Directoire pour le Catéchuménat à l'usage du Nyanza Méridional* (Maison Carrée 1909), 78p

Aposteln geformt werden, die selbst wieder neue Taufbewerber gewinnen und unterrichten und sie dem Pater auf seiner Station zuführen. Da die Neuchristen auch die Verantwortung für das Gemeindeleben und ihre Mitchristen tragen, sind eigentliche Katechisten nicht nötig, ja nicht einmal erwünscht; auch der Pater soll sich wesentlich auf die Hauptstation beschränken. Außenstationen seien zumindest in der ersten Missionsperiode nicht zu eröffnen. Statt von Katechisten sprach HIRTH von sog. „Hilfskatechisten“, jungen, verheirateten Männern, die in der Nähe der Mission wohnten. Sie sollten für 3—6 Monate täglich den Katechismusunterricht auf der Mission besuchen und das so Gelernte unmittelbar nachher oder am folgenden Tag in ihren Siedlungen den Katechumenen wiederholen. Lohn gab es für diese Arbeit nicht, sie war Ehrensache, und im allgemeinen fehlte es nicht an bereitwilligen Helfern. Manche Missionen hatten bis zu dreißig solcher Kandidaten in Ausbildung. Der Erfolg dieser Methode war zunächst bestechend. Die ersten Christen hatten im allgemeinen eine tiefe Glaubensüberzeugung, der Sakramentenempfang war außerordentlich rege, der apostolische Eifer echt. Vor allem in Ruanda stieg die Zahl der Katechumenen und Neugetauften in die Tausende, und allmählich meldeten sich auch die ersten Mitglieder aus den führenden Schichten, die sich bisher dem Missionar gegenüber stets ablehnend verhalten hatten, zum Unterricht. Alles schien in bester Ordnung. Und doch gab es bald einzelne Stimmen, die von einer Krise sprachen. Seit 1910 berichteten die Chroniken von einem Rückgang des Katechumenats, von erlahmendem Eifer der Christen, von zahlreichen Glaubensabfällen. Die Weißen Väter schickten zweimal einen Außerordentlichen Visitator, um den Ursachen der Krise auf die Spur zu kommen. Beide sahen die Gründe für das Versagen in der unberechtigten Verkürzung des Katechumenats, der mangelhaften Formung der Christen und im Fehlen von geeigneten Katechisten. P. RAUSCHER, der das gesamte Material mit dem nötigen Abstand prüfte, kann die ersten beiden Vorwürfe weithin entkräften. Anders ist es mit dem Fehlen und dem organisierten Einsatz von Katechisten. Hier scheint tatsächlich eine wesentliche Schwäche im Missionssystem von Bischof HIRTH gelegen zu haben. — Durch das Fehlen von gut ausgebildeten, voll beschäftigten und vom Missionar speziell geführten und überwachten Katechisten fehlte der Missionsarbeit in Süd-Nyanza die Stabilität und Dauer. Die Masse der Christen war zunächst wohl gut unterrichtet und eifrig; die Katechisten warben viele Katechumenen; aber sie waren nicht in der Lage, die so gewonnenen systematisch zu unterrichten und wirklich in das christliche Leben einzuführen. Zudem wurden sie selbst im Laufe der Jahre müde, und da eine ausgewählte Elite von Katechisten (die entsprechend vorgebildet, diskret in der Arbeit überwacht und durch planmäßige Schulung weitergeführt wurden sowie finanzielle Unabhängigkeit genossen) als Stabilisierungsfaktor fehlten, geriet das gesamte Bekehrungswerk ins Stocken. Es zeigte sich, daß der freiwillige Hilfskatechist den eigentlichen

Katechisten als Lehrer und Führer der Gemeinde auf die Dauer nicht ersetzen kann. Diese Einsicht veranlaßte Bischof SWEENS (seit 1912 Nachfolger von HIRTH), in Mwanza (Bukoba), ähnlich wie in den anderen Vikariaten, allmählich einen festen Stamm von Katechisten heranzubilden. Aber die Entwicklung ging nur langsam voran. Zwar nennt der Jahresbericht von 1920 schon 292 Katechisten; aber es handelt sich dabei weithin noch um bisherige „Hilfskatechisten“ ohne besondere Ausbildung. Auf lange Jahre hin hatte Mwanza keine eigene Ausbildungsstätte für Katechisten. Wie in anderen Gebieten fehlte es dafür an Personal und Geld, da beide für den Aufbau eines gehobenen Schulwesens nach Regierungsvorschrift gebraucht wurden.

3. *Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien* — Der Süden Deutsch-Ostafrikas war 1887 den Missionsbenediktinern von St. Ottilien zur Missionierung anvertraut worden. Ihr Einsatz erfolgte etwas überhastet²⁷ und der Beginn ihrer Arbeit stand unter einem ungunigen Stern. Am 13. 1. 1889 wurde ihre erste Station Pugu von aufständischen Arabern zerstört, mehrere Missionare ermordet und andere in Gefangenschaft geschleppt. Daraufhin zogen sie sich nach Daressalaam zurück und widmeten sich der Erziehung von Sklavenkindern. Erst der dritte Apostolische Präfekt, P. MAURUS HARTMANN (1894—1902), brachte neues Leben in die Präfektur. In ausgedehnten Reisen erkundete er sein Gebiet, errichtete an strategisch wichtigen Punkten die ersten Stationen und förderte die Gründung von Schulen und Katechisten-Posten. Um dem drückenden Personalmangel abzuhelfen, errichtete er schon 1894 auf der Missionsfarm Kurasini bei Daressalaam eine Schule, in der die „brävsten und talentiertesten Knaben“ eingehenderen Unterricht erhalten sollten mit der Absicht, „dieselben als Katechisten heranzubilden und so dem fühlbaren Mangel an Priesterkräften nach Möglichkeit abzuhelfen“²⁸. Leiter der Schule wurde P. SEVERIN HOFBAUER. Der Apostolische Präfekt hoffte, Priesterseminar und Katechistenschule kombinieren zu können, und entwarf einen sehr anspruchsvollen Lehrplan²⁹. Die Wirklichkeit sah aber viel nüchterner aus. Praktisch entwickelte sich Kurasini zu einer Volks-

²⁷ Vgl. ZMR 1969, 279—289. — Bei der Übernahme des Gebietes durch das Deutsche Reich 1885 gab es dort fast nur französische (katholische) und englische (protestantische) Missionare. Das war den deutschen Herren ein Dorn im Auge. Dr. PETERS und vor allem der Katholik Baron von GRAVENREUTH drängten St. Ottilien (damals das einzige katholische Missionshaus auf deutschem Boden), möglichst sofort deutsche Missionare auszusenden. Bei Verhandlungen in Rom drohten sie sogar mit einer möglichen Ausweisung aller nichtdeutschen Missionare.

²⁸ *Jahresbericht* (Daressalaam 1895/96) [Archiv St. Ottilien]

²⁹ 1. Stufe: 2—3 Jahre Grundschule mit gründlichem Religions-Unterricht, Biblischer Geschichte, Lesen, Schreiben, Rechnen und den Anfangsgründen von Geographie, Geschichte und deutscher Sprache. Nach Absolvierung dieser Grundstufe sollten die Jungen 3—4 Jahre zum praktischen Einsatz auf Missionsstationen ins Binnenland. Diejenigen von ihnen, die unverheiratet bleiben und in den Orden eintreten oder Priester werden wollten, sollten nach dieser Probezeit zur zweiten

schule mit besonderer Vorbereitung für den späteren Lehreinsatz; 1899 zählte man 24 Schüler, 1900 deren 44, die der Apostolische Präfekt anlässlich seiner Visitationsreisen in den verschiedenen Stationen seines Gebietes angeworben hatte. Das Schulprogramm umfaßte drei Klassen, die in fünf bis sechs Jahren absolviert wurden. Der Einsatz erfolgte, wenn möglich, auf den jeweiligen Heimatstationen der Schüler. Durch Einkehrtage und Fortbildungskurse suchte man, die Junglehrer akademisch und moralisch auf der Höhe zu halten und weiter fortzubilden. Besonders unter dem neuen Bischof THOMAS SPREITER (1906—1918), dem großen Schulorganisator, der sich bewußt auf eine Konkurrenz mit den hochstehenden und indirekt den Islam fördernden Regierungsschulen einstellte, wurde viel Mühe auf die Aus- und Fortbildung dieser *Walimu* verwendet³⁰. Aber die Erfolge ließen zu wünschen übrig. Eine Ursache für dieses Versagen schien, daß „die Großstadtluft, die aus der nahen Hauptstadt herüberwehte, den unverdorbenen Söhnen Uhehes und Ungonis gefährlich“ war. Man hob deshalb im Dezember 1909 das Lehrerseminar in Kurasini auf und organisierte stattdessen auf den verschiedenen Überlandstationen Sonderklassen für Lehreranhänger³¹. Laienlehrer aus Deutschland wurden gerufen, Patres und Schwestern in der Heimat speziell für den Schuldienst vorgebildet. Bischof SPREITER scheute nicht einen hohen Einsatz für ein als wesentlich erkanntes Ziel. 1914 sollte Kurasini neu als Zentralseminar eröffnet werden. Aber der Krieg brachte die gesamte Entwicklung zum Stillstand.

SPREITER gab jedoch nicht auf. Noch 1915 entwarf er ein Notprogramm. Er stellte den Plan für ein zentrales Lehrerseminar in Daressalaam zurück. Dafür sollten alle größeren Stationen eigene Lehrerschulen einrichten: „Daher bitte ich nicht nur, ich ordne direkt an, daß auf allen älteren Stationen, besonders auf denen, auf welchen Schwestern sich befinden, solche Katechistenschulen errichtet werden müssen. Diese Stationen sind Tosamaganga, Madibira, Kwiro, Sali und Lugala. Hier an der Küste soll etwas in Kurasini geschehen. Wo es möglich ist, eröffnen auch die anderen Stationen eine solche Katechistenschule, wo nicht, senden sie nach Vereinbarung ihre Kandidaten auf die Nachbarstation... Über die Aus-

Ausbildungsstufe in die Schule zurückkehren. Auf dieser zweiten Stufe sollte der Deutschunterricht weiter vorangetrieben und wenigstens für Katechismus und biblische Geschichte deutsche Lehrbücher benutzt werden; außerdem würden Geschichte und Kirchengeschichte ausführlich gelehrt. Zum Abschluß dieser Periode sollten sie Tonsur und niedere Weihen erhalten, anschließend 3—4 Jahre in die Praxis gehen, wobei sie als Leiter eines Außenpostens eingesetzt werden sollten. Nach dieser erneuten Bewährungszeit sollten sie dann zurück ins Seminar zum eigentlichen Theologiestudium, das zur Diakonats- bzw. Priesterweihe führen sollte. — M. HARTMANN, *Notizen 1898/1901*, p. 2. [Archiv St. Ottilien]

³⁰ Vgl. seine Rundschreiben zur Lehrerfrage vom 12. 11. 1906; 12. 9. 1907; 31. 12. 1915; dazu den allgemeinen Visitationsbefund vom 25. 3. 1911 [alles: Archiv St. Ottilien]

³¹ *Hauschronik* (Kurasini Dez. 1909)

führung und die Weiterführung dieser Schulen muß ich in jedem Vierteljahresbericht Mitteilung verlangen. Das erfordert die Wichtigkeit der Sache.“ Die Ausbildung der Junglehrer sollte ergänzt werden durch eine fortwährende Schulung der schon in Dienst stehenden älteren Katechisten. Sie sollten möglichst oft zu Spezialkursen auf die Zentralstation gerufen werden. „Diese Kurse dauern vierzehn Tage oder vier Wochen. Dabei sollen die Lücken ausgefüllt werden, und es sollen Lehrer auch in die Methode des Unterrichts, besonders der Katechese eingeführt werden... Man suche, bei solchen Zusammenkünften auch religiös auf die Lehrer einzuwirken, wenigstens einmal durch eine Art Exerzitien. Unsere Lehrer sollten der Sauerteig sein, der die ganze Masse durchsäuert“³².

Auffällig in diesen Benediktinerberichten ist die starke Betonung des Lehramtes. Viel stärker als in anderen Vikariaten sollten die Benediktiner-Katechisten in erster Linie Lehrer sein. „In den meisten Missionen“, schrieb der Bischof 1911, „versteht man unter Katechisten etwas anderes als wir darunter verstehen... Was wir Katechisten nennen, sind eigentlich nur Lehrer“³³. SPREITER hatte vom Lehramt eine hohe Auffassung und verlangte für seine Lehrerkatechisten neben einer gediegenen beruflichen Ausbildung vor allem echte Charakterbildung. „Die europäischen Lehrkräfte sollen Lehrer und auch Lehrerinnen ausbilden. Das Hauptgewicht liege bei dieser Ausbildung auf der religiös-sittlichen Erziehung, auf Charakterbildung. Ein Katechist mag noch so viel wissen, er taugt nichts, wenn er nicht ein Charakter ist... Er soll ein Muster sein, soll der Sauerteig für eine Gemeinde und Gegend sein, soll daher möglichst selbständig sein“³⁴.

Auch diese Forderung war aber zunächst mehr Idee als Wirklichkeit. Durch die stürmische Entfaltung des Schulwesens im Kampf gegen Islam und protestantische Konkurrenz war es einfach nicht möglich, die benötigten Lehrerkandidaten entsprechend auszuwählen und auszubilden. Als Beispiel diene die Entwicklung der Mission Bihawana (Dodoma)³⁵. Das Ugogoland lag in der Einflußsphäre der Benediktiner, war aber durch Jahre hindurch nicht besetzt und bearbeitet. 1908/09 stieß die protestantische *Church Mission Society* dorthin vor. SPREITER ließ die Situation zunächst durch einen Elefantenjäger erkunden. 1909 schickte er den ersten Pater. Der Anfang war schwierig; 1910 übernahm P. GALLUS STEIGER das Gebiet. Dieser war ein ausgezeichnete Organisator. Mit Hilfe von zwei Brüdern gelang es in kürzester Zeit, das gesamte Gebiet mit Schulen zu durchsetzen. Die Hast dieser Besetzung spiegelt sich lebhaft in der Hauschronik wider: „Am 13. 10. 1912 [ging Br. CYPRIAN] nach Igongo, setzte dort den Sohn des Jumben als vorläufigen Lehrer ein, nahm den bisherigen Lehrer FELIX nach Ikassi kwa Ngirima mit, wo er auch bisher

³² Rundschreiben SPREITERS (31. 12. 1915)

³³ Allgemeiner Visitationsbefund vom 25. 3. 1911 [Archiv St. Ottilien]

³⁴ Rundschreiben (12. 4. 1909)

³⁵ Quelle: Die *Hauschroniken* von Bihawana (1910—1916) [Archiv St. Ottilien]

schon unterrichtete. Hier 70 Kinder. Lehrer FELIX muß vorläufig die beiden Schulen kwa Ngirima und kwa Sakassa übernehmen. Hätten wir nur Lehrer genug! Am 14. wurden die Schulen von Kipetu und Chemba vereinbart sowie die Kinder aufgeschrieben. Am 15. kam Br. CYPRIAN nach Konko und fand die Schule in sehr gutem Zustand. Am 16. weiter nach Kunjira, wo die Schule vor acht Tagen angefangen wurde. Der Lehrer Luswago von Kidiro hat Eifer, ist aber wenig vorgebildet. Der 17. Oktober findet den Bruder in Usseke kwa Chalamaganza. Auch hier Schulbesuch sehr gut, über 100 Kinder. Eine weitere Schule wird noch in Ntandi vereinbart und am 18. noch die Schule von Kisalalo. So wäre Usseke jetzt zum guten Teil besetzt, die Lehrer sind freilich noch nicht da, aber Gott wird senden. Von Usseke nach Sansa gehend wird noch eine Schule in Kikole mit dem Jumben vereinbart. Lehrer Alois von Daressalaam hier stationiert. Er muß auch Kipole versehen. Am 20. wurde die Schule in Nyampaje vereinbart. Dann ging der Bruder am 21. nach Lewers, am 22. nach Magaga, am 23. nach Sasagira. Die Schule hier ist beinahe fertig gebaut. Für die Ortschaften Matumbili, Pagala und Kondique wurde am 24. eine gemeinsame Schule vereinbart. Zu guter Letzt bekommt Itumbi noch eine Schule. Damit ist das ganze Nondwa-(gebiet) gesichert... Freilich fehlen noch die Lehrer; aber diese wird der Herrgott schon auch noch senden. Tut was ihr könnt, das weitere überlaßt Gott“³⁶.

Es war ein schonungsloser Einsatz, und die Früchte ließen nicht auf sich warten. Am 1. 1. 1912 bestanden im Stationsbereich von Bihawana elf Schulen. Ein halbes Jahr später waren es neunzehn. Wieder ein halbes Jahr später, am 1. 1. 1913, meldet die Chronik 68 Schulen. Bei Kriegsbeginn war die Zahl der Schulen auf 91 angestiegen, mit weit über vier-tausend Kindern. Und für alle brauchte P. GALLUS Lehrer. Etwa ein Dutzend hatte der Apostolische Präfekt anfangs bereitgestellt. Dann wurde alles verfügbare Missionspersonal eingesetzt, selbst der Hausboy, Gärtnergehilfe und Hütejunge. Sodann bettelte der Superior auf anderen Stationen. Er fuhr die 800 km nach Daressalaam, er lief die etwa 1000 km über Kwiro nach Lukuledi und brachte ganze sechs Jungen mit. Es gelang ihm aber, das Gebiet zu halten, und er fand sogar noch Zeit, zusammen mit seinen beiden Brüdern jeden Sonntag Fortbildungskurse zu geben und alle diese Schulen regelmäßig zu besuchen. Schließlich erbettelten sie sogar noch das gesamte Geld für die Besoldung ihrer Lehrer³⁷.

Dabei war Bihawana keineswegs ein Sonderfall, sondern mehr oder weniger typisch für die Entwicklung der meisten Stationen des Benediktinergebietes. Peramiho hatte damals 36 Lehrer, Tossamaganga 74, Sofi 45, Kwiro 71. Selbst Daressalaam hatte im islamischen Hinterland

³⁶ *Hauschronik* (Bihawana) 131f

³⁷ Das Betteln erreichte beträchtliche Ausmaße: „Br. BAPTIST agitiert auf Leben und Tod. Ca. 800 Briefe sollen in die Schweiz... ca. 8000 nach Deutschland abgesandt werden.“ *Hauschronik* (Bihawana 1. 10. 1913)

der Stadt 43 Lehrer im Einsatz³⁸. Im ganzen Gebiet gab es 1913 insgesamt 512 afrikanische Lehrkräfte, die in 510 Schulen 24 300 Kinder unterrichteten³⁹. Die Entwicklung war überhastet und SPREITER war sich dessen bewußt; aber die Verhältnisse ließen ihm keine Wahl. Und doch waren diese Lehrerkatechisten nicht einfach Lohnempfänger. Zwar hatte SPREITER 1915 selbst geschrieben: „Bei fast allen unseren Katechisten fehlt die notwendige religiöse Basis, die religiöse Durchdringung... es fehlt die innere Kraft“⁴⁰. Als aber 1917/18 das gesamte europäische Missionspersonal ausgewiesen und die Christen mit ihren Lehrer-Katechisten ihrem Schicksal überlassen wurden, brach die Kirche nicht zusammen. In dieser aussichtslosen Situation und oft unter beträchtlichem Druck von heidnischer Verwandtschaft, Islam und protestantischer Konkurrenz erwuchsen aus der Reihe dieser Lehrer hervorragende Führergestalten. Männer wie KONSTANTIN JAMES AKITANDA von Matiri, PAUL MLEVI mit dem Beinamen „der Confessor“ von Wino, PETRI NDUNGURU von Litembo, JOSEF ISMAILIA AMLIMA von Ndanda, PAULI JOSEF von Lupaso, CASSIAN HOMAHOMA von Lituhi hielten ihre Gemeinden zusammen, organisierten den Gottesdienst, betreuten die Sterbenden, unterrichteten Kinder, warben neue Katechumenen, beschützten das Eigentum der Mission, und zwar Jahre hindurch ohne Verbindung und ohne Aufsicht durch den Missionar und ohne jegliche finanzielle Hilfe. Es waren Laienapostel im wahrsten Sinne des Wortes, die aus der Kraft ihres Glauben lebten.

Mit dem Ersten Weltkrieg und der darauffolgenden Ausweisung des deutschen Missionspersonals ging die erste Periode der Kirchengeschichte Tansanias zu Ende. Es war eine Zeit des Aufbaus gewesen. Man hatte die Voraussetzungen für eine spätere Vertiefung und Entfaltung geschaffen. Zahlenmäßig waren die Erfolge nicht sehr beeindruckend, denn die 60 000 Katholiken von 1918 bildeten noch eine verschwindende Minderheit unter den fünf bis sechs Millionen Heiden und Mohammedanern. Aber durch das engmaschige Netz von Buschschulen und katechetischen Posten, das sich um jede Missionsstation legte, war das Land als solches weithin missionarisch erfaßt und der Rahmen abgesteckt für einen späteren Durchbruch. Der entscheidende Faktor für die Zukunft wie für die Vergangenheit waren dabei die etwa 1500 Katechisten-Lehrer⁴¹, die diese vorgeschobenen Posten besetzten. Es kam alles darauf an, wie dieses Potential ausgenutzt würde.

³⁸ Vgl. die verschiedenen *Jahresberichte* [Archiv St. Ottilien]

³⁹ Vgl. C. WEHRMEISTER: Die Entwicklung der Erzabtei und der Benediktinerkongregation von St. Ottilien. In: *Lumen Caesis* (St. Ottilien 1928) 163

⁴⁰ Rundschreiben (31. 12. 1915)

⁴¹ Eine genaue Statistik für diese Zeit war mir nicht zugänglich. Die Schätzung 1500 ergibt sich folgendermaßen: Für 1913 melden die Spiritaner aus Bagamoyo 430 und aus Kilimandscharo 183 Katechisten, die Benediktiner 512. Die Chronik der Weißen Väter erwähnt für 1918: Nyanza 268, Unyanembe 74, Tanganyika 225.

II. Prestigeverluste der Katechisten

Nach dem Kriege sammelten die Missionare ihre Gemeinden wieder und versuchten, allmählich auch neue Gebiete zu erobern. In der Stellung und Aufgabe der Katechisten änderte sich zunächst nicht viel. Sie unterrichteten weiter ihre Taufschüler, standen ihren Gemeinden vor, lehrten in den Buschschulen Lesen und Schreiben und drillten den Katechismus. In dem einen oder anderen Vikariat suchte man, ihre Ausbildung zu heben und schuf für sie eigene Schulungsstätten. Die Weißen Väter in Tanganyika erweckten, wie schon erwähnt, Zimba zu neuem Leben; in Unyanyembe (Tabora) entstand 1928 Ndala; 1933 folgte Galula für das Gebiet Tukuyu. Alle drei waren Schuldörfer, in denen die Katechisten mit ihren Familien für zwei Jahre wohnten und auch die Frauen irgendwie mit ausgebildet wurden⁴². Im Vikariat Bagamoyo begann P. GASCHY schon 1921 mit einer lange geplanten Katechistenschule in Bahi. Neben einem Zweijahreskursus für Schüler gab er auch einmonatige Fortbildungskurse für Altkatechisten⁴³. Am Kilimandscharo eröffnete Fr. GILMORE 1924 in Uru eine Katechistenschule mit 17 Schülern, die 1926 schon 63 Insassen zählte. Das ausgesprochene Ziel dieser Schule war, „Lehrer heranzubilden, die in der Lage sind, den neuen Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen“⁴⁴. Die Schüler kamen aus allen Teilen des Vikariats. Für Sansibar und Kenya richtete der fähige Schulmann P. WITTE in Kabaa in Ukumbaland eine zentrale Katechistenschule ein. Es war eine geräumige Anlage, und 1926 betrug die Schülerzahl schon fünfzig aus acht verschiedenen Stämmen⁴⁵. Die Benediktiner, die erst 1926 frei auf ihre Stationen zurückkehren konnten, verwandten zunächst große Mühe darauf, ihre Altkatechisten wieder zu sammeln. In dreimonatigen Kursen und geistlichen Exerzitien wurden ihr Wissen und ihre religiöse Haltung aufgefrischt. Dann wurden die Schulen in großer Zahl wiedereröffnet, und 1927 standen nicht weniger als 555 Katechistenlehrer im Dienst⁴⁶. Für ihre Ausbildung entstanden nach den Plänen von Bischof Spreiter in Peramiho und Ndanda Höhere Schulen.

Auch in diesen Berichten fällt die starke Betonung des Lehrcharakters der Katechisten auf. Gegenüber der Zeit vor dem Kriege sieht man in ihm mehr und mehr den Lehrer, der an einer Schule Kinder unterrichtet. Diese Entwicklung verstärkte sich Ende der zwanziger Jahre in einer Weise, daß sie das Amt und die Stellung des Katechisten in Tansania auf Jahrzehnte hinaus tief beeinflusste. Durch die Politik der Zusammenarbeit von Mission und Regierung in der Schulfrage wurde die Heran-

⁴² Vgl. RA (1933ff) passim; NOLAN, l.c., 20f

⁴³ BG 31a (1923) 355

⁴⁴ BG 33a (1927) 289

⁴⁵ BG 33a (1927) 62—66, 331

⁴⁶ Vgl. A. MÜHLEBACH, Die Benediktinermission nach dem Weltkrieg. In: *Lumen Caesis* (St. Ottilien 1928) 201—231

bildung von guten, qualifizierten Schullehrern für die Mission eine Lebensfrage. Zunächst versuchte man, die besten der bisherigen Katechisten für den eigentlichen Schulunterricht umzuschulen. Das genügte aber nicht. Darum entstanden bald überall neue Lehrerseminarien. P. GILMOR siedelte von Uru nach Kibosho über und übernahm von dort die gesamte Schulorganisation des Vikariats; 1930 war das Lehrerseminar so überfüllt, daß man es in geräumige neue Gebäude nach Singa Chini verlegen mußte. Das Vikariat Bagamoyo entwickelte Morogoro zum Schulzentrum und eröffnete dort ein Lehrerseminar, das schon 1928 über hundert Studenten aus verschiedenen Vikariaten beherbergte. Die Weißen Väter, durch die geographische Lage ihrer Gebiete weniger direkt in den Strudel der Entwicklung hineingezogen, begannen nur langsam, sich der neuen Schulorganisation anzupassen. Erst 1930 eröffnete Tabora ein Lehrerseminar, das auch den anderen Gebieten zur Verfügung stehen sollte. Anders die Benediktiner. Durch die Politik Bischof SPREITERS von jeher aufgeschlossen für Schulen, hatten sie schon 1923 in Peramiho und 1927 in Ndanda ein Katechisten-Lehrerseminar eröffnet, die beide 1928 staatlich anerkannt wurden.

Freilich war die Trennung zwischen Lehrer und Katechisten sowie zwischen Lehrerseminar und Katechistenschule damals noch nicht so offensichtlich und eindeutig. Die Regierung hatte zwar ein Aufsichtsrecht und bestimmte den Stundenplan für die Profanfächer, auf die besonders Gewicht gelegt wurde; aber nach wie vor herrschte dort eine religiös-missionarische Atmosphäre, und man erwartete von den Missionslehrern selbstverständlich, daß sie in ihren Schulen den gesamten Religionsunterricht bestritten, daß sie sonntags in der Kirche vorbeteten und den Gesang leiteten, daß sie sich auch außerhalb der Schulzeit der Christen und Katechumenen annahmen und sie betreuten⁴⁷. Und doch, so eng organisch auch die Zusammenarbeit von Schule und Mission damals war und so fruchtbar diese neuen Missionslehrer für die Ausbreitung des Christentums im Lande wirkten, für die Entwicklung des Standes der Katechisten führten sie zu recht ungünstigen Folgen. Sozial gesehen wurde der Katechist als Apostel der neuen Zeit mehr und mehr verdrängt von den jüngeren, dynamischeren und besser gebildeten Lehrern. Sein Unterricht in der Buschschule erwies sich offensichtlich von minderer Qualität, und auch sein Lohn blieb weit hinter dem seines Lehrerkollegen zurück. Auch

⁴⁷ So heißt es etwa in den *Leitlinien für den Lehrer* der Diözese Morogoro: „Der christliche Lehrer ist ein Mensch, der dem Priester in seiner Arbeit, vor allem im Religionsunterricht, zur Seite steht“. An Einzelaufgaben wird dann zusätzlich zum eigentlichen Schulunterricht aufgezählt: Katechumenenunterricht und Christenlehre für Erwachsene, Nottaufe von Kindern und Erwachsenen, Bußunterricht, Vorbereitung auf den Empfang der Sterbesakramente, christliches Bekenntnis, Unterricht für Meßdiener, Vorbeten und Vorsingen beim Gottesdienst mit und ohne Priester, Abendandacht in der Gemeinde, also genau und all das, was man früher vom Katechisten erwartete.

die Mission selbst wirkte mit an dieser Degradierung des Katechisten. Die erste Garde der Missionare wurde vom Schuldienst angezogen und darauf besonders vorgebildet. Die begabtesten Schüler wurden für das Lehrerseminar ausgewählt und diese Seminare ständig verbessert und ausgebaut. Eigene Schulinspektoren (*Education Secretaries*) besuchten regelmäßig die Lehrer und gaben ihnen Weisung und Anregung. Demgegenüber führten die Ausbildungsstätten für Katechisten ein kümmerliches Dasein oder gingen ganz ein. In zwanzig Jahren (1935—1955) entstand in Tansania nur ein einziges neues Ausbildungszentrum für Katechisten, Mgazini in der Abtei Nullius Peramiho. Die Entwicklung dieses Seminars selbst ist jedoch bezeichnend für den Trend der Zeit; 1945 begann es mit Wiederholungs- und Auffrischkursen für Altkatechisten. Das Ergebnis war entmutigend⁴⁸. Man stellte sich auf Ausbildung junger Leute um, aber die zur Verfügung stehenden Kandidaten waren schwach. So richtete man zweijährige Vorkurse ein, „um akademisch mit den Lehrern irgendwie gleich zu sein“. Das Ergebnis war nicht schlecht. Allerdings wurden die meisten der erfolgreichen Kandidaten in den Pfarreien nicht als Pfarrhelfer, sondern als Buschschullehrer eingesetzt, und auf Drängen des Katechistensekretärs wurde im Laufe der Jahre auf diese spätere Verwendung auch in der Ausbildung mehr und mehr Rücksicht genommen. Am Ende wirkte Mgazini mehr oder weniger als ein Lehrerseminar zweiten Grades für die vielen Buschschulen des Benediktinergebietes. Das entsprach nicht dem Ideal des Rektors — Religionspädagogik, Homiletik, Pastoral und Katechetik nahmen im Lehrplan stets einen weiten Raum ein; aber der Zug der Zeit und die konkreten Bedürfnisse waren stärker.

Zunächst hatten einzelne Bischöfe und vor allem Seelsorgspriester versucht, dieser Abwertung und Verschulung der Katechisten Einhalt zu gebieten. In den Pastorkonferenzen und Direktiven der verschiedenen Gebiete wird die Überwachung, Weiterbildung und geistliche Betreuung der Katechisten immer wieder betont und den Pfarrern ans Herz gelegt⁴⁹. Den Herz-Jesu-Freitag sollten alle Katechisten auf der Hauptstation verbringen und für ihre Fortbildung nutzen. Vielfach wurden sie schon am Vortag bestellt. Vormittags war dann gemeinsame Eucharistiefeier mit Sakramentenempfang, im Anschluß daran eine geistliche Konferenz. Dann wurden methodische Unterrichtsfragen besprochen. Ein Arbeitsbericht der einzelnen und Besprechung der Aufgaben des kommenden Monats folgten. Die neuen Katechismusabschnitte wurden erklärt, und vielfach

⁴⁸ Von 121 Teilnehmern dieser Kurse arbeiteten nach zehn Jahren nur noch 17 aktiv als Katechisten.

⁴⁹ Vgl. Msgr. BIRRAUX, *Statuten von Tanganyika* (1925) 35—37; Ergänzungen dazu von Msgr. SAMBECK (1945) p. 5; Msgr. SAMBECK, *Statuten von Kigoma* (1956) 24—27; Msgr. TRUDEL, *Directorium von Tabora* (1942) 11—14; Msgr. OOMEN, *Statuten von Mwanza* (1941) 29—31; Mündliche Berichte aus den Gebieten der Benediktiner, Väter vom Hl. Geist, Kapuziner u. a.

erhielten die Katechisten schriftliche Skizzen für den Unterricht. Wenn möglich, ging man auch in den Klassenraum zu einer praktischen Stunde. Nachmittags war dann noch Gesangunterricht und zum Schluß Auszahlung des Lohnes. Wenigstens einmal im Jahr waren für alle geistliche Exerzitien und, wenn möglich, einige längere Fortbildungskurse. Es war ein guter Ansatz, aber mit den wachsenden Verpflichtungen der ordentlichen Seelsorge, dem Aufbau ihrer Stationen und der Schulorganisation fanden immer weniger Missionare die Ruhe und die Energie, diese Schultage ordnungsmäßig zu halten. Man kürzte den Unterricht, verzichtete auf die Arbeitsbesprechung, und schließlich blieb an vielen Orten nichts mehr übrig als ein Zahntag mit vorausgegangener Messe. Allein in den Gebieten der Weißen Väter hielt man über die Jahre hinweg an der traditionellen Katechistenpolitik fest. Zwar führten auch hier die alten Ausbildungsstätten ein kümmerliches Dasein. Die Gebäude wurden baufällig, die finanzielle Hilfe war minimal⁵⁰, das Lehrpersonal ohne besondere Ausbildung. Aber die Schulen lebten weiter. Nachdem in der Diözese Karema 1935 die Schule Zimba den Unterricht eingestellt hatte, ließ Bischof HOLMES-SIEDLE in den vierziger Jahren in Pito neue Katechistenkurse anlaufen. Den Anfang machte P. SCHWEITZER, dem später der afrikanische Priester ATANASI zu Seite gegeben wurde. Von ihm übernahm P. MAUCH die Arbeit. Aus den Kursen hatte sich inzwischen eine eigentliche Schule mit dreißig Kandidaten entwickelt, alle verheiratete Männer, die schon einige Zeit praktisch als Katechisten gearbeitet hatten. Die Frauen blieben daheim, um die Felder zu bestellen. Da Ufipaland damals noch sehr wenig Schulen hatte, war die Vorbildung dieser Männer sehr gering. Viele konnten kaum lesen und schreiben, und P. MAUCH mußte viel Zeit auf den Grundunterricht verwenden. Daneben legte er besonderes Gewicht auf praktischen Unterricht vor Kindern und Erwachsenen. Als Merkbuch für die Schüler schrieb er einen Katechistenführer *Kiongozi kwa Mkattekisti*, der 1950 in Kampala gedruckt wurde und 1954 eine zweite Auflage erlebte; 1954 siedelte P. MAUCH mit seinen Schülern auf die Station Matai über. Es waren 36 Mann, und sie mußten in Matai zunächst ihre eigenen Unterkünfte errichten. Das bedeutete harte Arbeit, förderte aber die Zucht und Disziplin in der Schule.

Ähnlich wie in Karema ging es auch in der Diözese Mbeya. Nachdem die alte Schule von Galula im Zweiten Weltkrieg durch den Abzug der deutschen Missionare aus dem Vikariat Tukuyu eingegangen war, betrieb Bischof OORSCHOT 1956 eine Neueröffnung. Die Station Mlowo wurde dafür ausersehen und P. MELSEN als erster Rektor bestellt; zwanzig Katechisten machten den Anfang. Der Unterricht wurde in einer alten Kapelle erteilt, Grashütten dienten als Unterkunft. Sobald wie möglich ließen

⁵⁰ Fr. MAUCH hatte z. B. in Pito zum Unterhalt von dreißig Familien ein Jahresbudget von nur 700/— s.; davon mußte er auch noch seinen eigenen Unterhalt und alles Schulmaterial bestreiten.

die „Schüler“ ihre Frauen und Kinder nachkommen. Man legte gemeinsame Felder an. Im zweiten Jahr wurde ein ehemaliger Seminarist als Assistent des Rektors angestellt. Um die Disziplin besser wahren zu können, folgte man später dem System von Ufipa: Die Frauen blieben daheim zur Bestellung der Felder, die Männer erhielten nach je drei Monaten Unterricht einen Monat Heimaturlaub. Der Kurs dauerte zwei Jahre. Ende 1957 schied P. MELSEN aus dem Schuldienst aus. Sein Nachfolger wurde P. PRUD'HOMME, dann P. LEFLIS und seit 1960 P. HOPPE. Die Katechetenschule Ndala in Tabora wurde zwar nie verlegt, hatte aber nicht weniger um ihre Existenz zu kämpfen. Besonders infolge der geringen Vorbildung der Kandidaten mußte man sich weithin darauf beschränken, mehr oder weniger „eine Volksschule mit einer Menge Religion“ zu sein. Zunächst waren die 36 Kandidaten alle in der alten Mission untergebracht — eine Familie je Zimmer. Später konnte man den Grundstein für eigene Schulräume legen und auch dreißig Wohnhütten errichten. Den Rektoren (PP. Martin, Avon, Scheepens) stand seit 1934 ein afrikanischer Lehrer zur Seite. Der wirtschaftliche Rückgang in den dreißiger Jahren und wiederum der Zweite Weltkrieg nötigten zur Schließung der Schule; aber 1950 wurde sie wieder eröffnet und weitergeführt wie früher. Allerdings blieben auch die gleichen Klagen: geringe Vorbildung der Kandidaten und Abwandern der begabteren Absolventen in besser bezahlte Staatsstellen. Diese weitverbreitete Vernachlässigung der Katechisten durch die Mission wirkte sich auch auf den Stand der Katechisten selbst aus. In ihren eigenen Augen wie in der Sicht des Volkes verloren sie an Ansehen und Bedeutung. Zwar taten sie weiterhin schlecht und recht ihre Arbeit — während des Zweiten Weltkrieges teilweise sogar ganz ohne Entgelt oder gegen ganz geringe Beihilfen⁵¹ — aber sie verloren mehr und mehr an Standesbewußtsein sowie an Selbstbewußtsein und Überzeugungskraft. Dies wiederum hatte seine Rückwirkung auf die Berufswahl junger Leute. Der Beruf des Katechisten wurde immer weniger begehrenswert, und die Anmeldung für eine Katechetenschule erfolgte oft nur, weil man sonst nirgends unterkam. Das eröffnete dunkle Perspektiven, nicht nur für den Stand der Katechisten, sondern auch für die Zukunft der Kirche. Aber die Entwicklung ging wieder einmal eigene Wege.

III. Neubesinnung auf die Katechisten

Ende der fünfziger Jahre kam es in Tansania zu einer allgemeinen katechetischen Neubesinnung. Den ersten Anstoß dazu gab die katechetische Erneuerung in Europa. Junge Missionare, die in wachsender Zahl aus Deutschland, Holland und dem französischen Sprachraum ins Land kamen, brachten neue Ideen mit; alte Pioniere, die nach Jahrzehnten der Isolierung erstmals auf Heimaturlaub fuhren, ließen sich neu inspirieren; der

⁵¹ Z. B. im Vikariat Tanganyika und in Mwanza. Vgl. F. RAUSCHER, a.a.O., 261

neue deutsche *Katholische Katechismus* zeigte einen konkreten Weg⁵². Der internationale katechetische Kongreß von Eichstätt (21—28. 7. 1960), an dem eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten aus Tansania teilnahmen, sorgte für die nötige Weite und Durchschlagskraft.

1. Reform der Katechistenausbildung — Im Rahmen dieser allgemeinen Neubesinnung erschienen auch die Katechisten wieder in neuem Licht. Man sah erneut ihre zentrale Funktion im Aufbau und im Leben der christlichen Gemeinde und spürte auch die Notwendigkeit einer dieser Aufgabe entsprechenden Ausbildung. Dieses Anliegen erhielt einen besonderen Impuls durch die Bereitschaft der Päpstlichen Missionswerke in Aachen, die Kosten für die Gebäude moderner Katechistenschulen zu übernehmen und auch für den Unterhalt der Kandidaten während ihrer Ausbildung aufzukommen.

Bischof BLOMJOUS WV von Mwanza war der erste Bischof in Tansania, der diesen allgemeinen Überlegungen konkrete Schritte folgen ließ⁵³. Unter Leitung von P. MATTHIAS KÖNEN WV wurden 1957 in Bukumbi eine einfache Schule und zehn Steinhäuschen für ebensoviele Katechistenfamilien errichtet. Könen suchte selbst in den Pfarreien die Kandidaten aus, und im Januar 1958 begann der erste Kurs. Von Anfang an wollte man eigentliche, vollwertige Seelsorgshelfer heranbilden; auch die Frauen sollten durch Weiße Schwestern für aktive Mitarbeit in den Pfarreien geschult werden. Vorbedingung für die Aufnahme war neben gutem Charakter, religiösem Eifer und gesunder Familie abgeschlossene Volksschulbildung von acht Jahren. Entsprechend ihrer Ausbildung sollten die Absolventen auch *full-time* eingesetzt werden und eine standesgemäße Bezahlung erhalten⁵⁴. Das Ergebnis dieser Ausbildung war recht gut. Voll Eifer und mit guter Sachkenntnis gingen die neuen Katechisten ans Werk und wurden in der Gemeinschaft als religiöse Führer anerkannt; 1960 übernahm P. Vulkers die Schule und führte sie im gleichen Geist weiter.

Das Modell Bukumbi machte bald Schule. Auf dem Kongreß in Eichstätt hatte Bischof MSAKILA von Karema Dr. WAGNER aus Österreich kennengelernt, und in den folgenden Jahren wurde durch die Unterstützung der „österreichischen Landjugend“ die Katechistenschule von Matai von Grund auf neu gebaut (zwanzig Zweifamilienhäuser, Kapelle, Unterrichtsräume, kleine Musterfarm). Ein Team österreichischer Laienhelferin-

⁵² Dieser Katechismus wurde von den Missionsbenediktinern von Ndanda und Peramiho ins Kiswaheli übersetzt: *Katekisasi ya Kikristu* (Ndanda 1960/61) und anschließend von der Bischofskonferenz als offizielles Lehrbuch vorgeschrieben (vgl. ZMR 1969, 285f).

⁵³ Die folgenden Berichte gründen auf Gesprächen mit den Leitern der einzelnen Katechistenschulen und persönlichen Beobachtungen anlässlich einer Studienreise 1967/68.

⁵⁴ Vorgesehen waren 150/— s. als Grundlohn und 5/— Zulage für jedes Kind. Dazu für die ersten zehn Jahre eine jährliche Lohnerhöhung von 5/—. Zum Vergleich: Der Grundlohn eines Arbeiters betrug 100/—.

nen übernahm die Frauenbildung an der Schule, während zwei Afrikaner (P. BONIFACE SONGORO und Lehrer MPULO) in Europa für die Leitung der Schule ausgebildet wurden. Der erste Rektor der Schule wurde P. Ludmann; aber seit 1965 liegt die Leitung der Schule ganz in afrikanischen Händen. Auch in Ndala wurden 1960 mit Unterstützung Aachens neue Schulräume und dreißig Wohnhäuschen gebaut. Neuer Rektor wurde der afrikanische Priester AMBROSI. Infolge der geringen Vorbildung der Kandidaten und wohl auch aus eigenem Interesse legte AMBROSI in der Ausbildung sehr großes Gewicht auf landwirtschaftliche Schulung. Die meisten Seelsorger waren davon nicht sehr begeistert, und so kam es, daß die dreißig Plätze an der Schule praktisch nie alle besetzt waren. In der Frauenausbildung halfen Weiße Schwestern mit; 1968 übernahm der kanadische Weiße Vater GUERRIER die Leitung der Schule. Dieser will den pastorellen Wünschen der Pfarrer wieder mehr Rechnung tragen und die Kandidaten in erster Linie zu eigentlichen Seelsorgern ausbilden. In direkter Abhängigkeit von Bukumbi, aber mit stark amerikanischem Akzent, entstanden in den neuen Maryknoller Diözesen Shinyanga und Musoma zwei neue Katechistenschulen, die bezeichnenderweise *Community Leadership Training Centres* genannt wurden. Man wollte ähnlich wie in Mwanza eigentliche Pfarrkatechisten ausbilden, die aber besonders in der Sozialentwicklung der Dörfer aktiv werden sollten. Die Gebäude in Mipa-Shinyanga wurden 1961 vollendet und P. GEORGE WEBER M.M., der die Pläne für den Bau entworfen und auch die Ausführung selbst geleitet hatte, begann mit vierzehn Kandidaten den Unterricht. Bis 1968 hatten drei Kurse ihr Training vollendet, und von den dreiundvierzig Kandidaten hatten nur zwei ihre Arbeit als Katechisten verlassen, alle anderen waren in der direkten Seelsorge tätig. Als Grundlohn zahlt ihnen die Diözese 200/— s. und die entsprechenden Kinderzulagen und Dienstaltererhöhungen. Die zweite Schule, Kumoge in Musoma, wurde Anfang 1966 ebenfalls mit vierzehn Kandidaten eröffnet. Dort steht die soziale Schulung noch stärker als in Mipa im Vordergrund. Freilich soll dadurch der eigentlich katechetische Einsatz nicht geschmälert, sondern nur zeitgemäß ergänzt werden.

Allmählich faßte die Idee der zeitgemäßen Katechistenausbildung auch in anderen Diözesen Fuß. Für Arusha begann 1964 P. DONAVAN CSSp in Usa-River einjährige Kurse in einer ehemaligen Handwerkerschule; das aber war offensichtlich unzureichend. Auf Drängen Aachens erweiterte man 1967 zu einem Zweijahreskurs. Da die Diözese noch sehr jung und unterentwickelt ist, war es unmöglich, genügend verheiratete Männer für den Kurs zu finden und man mußte sich mit Schulentlassenen begnügen. Zudem fehlten für Familien auch die notwendigen Gebäude. Als Eigenart Usa-Rivers ist die stark liturgische Ausrichtung des gesamten Unterrichts zu nennen. P. DONAVAN und nach ihm P. KELLEY erarbeiteten ganz im Anschluß an die Liturgie einen katechetischen Jahreskurs, der in allen Kirchen und Schulen der Diözese für Unterricht und Predigt als Vorlage

dient. Neben der grundlegenden religiösen Schulung besteht die Hauptaufgabe des Unterrichts in Usa-River darin, die Schüler mit Geist und Form dieses Kurses vertraut zu machen und sie in die Lage zu versetzen, in den Pfarreien entsprechend zu unterrichten. Trotz mancher Enttäuschungen — eine Reihe von Absolventen haben ihre Arbeit als Katechisten sehr bald verlassen — ist P. KELLEY von der Richtigkeit seiner Methode für die Diözese Arusha absolut überzeugt und gedenkt, sie unbedingt weiterzuführen.

Im Nachbargebiet Arushas, in der Apostolischen Praefektur Same, drängte Msgr. WINKELMOLEN CSSp von Anfang an auf eine bessere Ausbildung der wenigen vorhandenen Katechisten. Nach einigen *refresher courses* auf den Stationen fand man 1966 im ehemaligen Schwesternnoviziat von Kilomeni eine notdürftige Unterkunft für die ersten sechzehn Kandidaten (fünfzehn verheiratete Männer und eine Schwester). Die Gebäude waren eng und zum Teil baufällig, aber P. BERBEN CSSp ging mit viel Schwung an die Arbeit. Inzwischen hat die Aachener Missionszentrale zugestimmt, einen Neubau der Schule finanziell zu unterstützen. So entstehen im Tal vier Häuser für je vier Familien und dazu die entsprechenden Schulräume. Der Unterricht folgt mehr oder weniger dem Modell von Bukumbi, wo P. BERBEN sich in einem Kurs von zwei Wochen die ersten Anregungen geholt hatte. Ebenfalls 1966 entstanden zwei weitere Schulen nach dem Vorbild Bukumbis: Kasulu in der Diözese Kigoma und Mnero in der Abtei Nullius Ndanda. Der Aufbau der Schule in Mnero lag ganz in den Händen eines Schweizer Weltpriesters, FRIDOLIN PORTMANN, der auch für die Finanzierung durch das Schweizer Fastenopfer sorgte und zwei Schweizer Laienhelferinnen für den Frauenunterricht anwarb. Die Schule selbst ist interdiözesan, und die zwanzig Katechistenfamilien kommen aus fünf verschiedenen Diözesen. Dem Charakter der Küstenmission entsprechend nimmt man in der Ausbildung besondere Rücksicht auf die Arbeit unter ostafrikanischen Mohammedanern. Kasulu in der Diözese Kigoma erwuchs ganz aus der praktischen Arbeit. Nachdem man mehrere Jahre lang versucht hatte, durch drei Schwesternteams, die regelmäßig die Pfarreien der Diözese besuchten, das Niveau der Altkatechisten zu heben, mußte man erkennen, daß ohne vorausgehende gediegene Grundausbildung bei aller Mühe nicht viel zu erreichen ist. So begann man zunächst mit einem Jahreskurs, der 1967 ebenfalls auf Drängen Aachens hin zum Zweijahreskurs erweitert wurde. Zwanzig Kandidaten stehen in der Ausbildung. Leiter der Schule ist P. BOUQUET DES CHAUX WV, den zwei Weiße Schwestern unterstützen, die sich besonders um den Frauenunterricht kümmern. Gleichzeitig mit Kasulu eröffnete der aktive Bischof von Kigoma, der Kanadier HOLMES-SIEDLE, in Kabanga ein eigenes Heim für die katechetische Schulung afrikanischer Schwestern. Unter der Leitung von zwei Maryknoll-Schwestern werden einheimische Ordensfrauen aus ganz Ostafrika in einem Zweijahreskurs katechetisch geformt und für die Seelsorge vorbereitet. Ziel der Schule

ist, Fachkräfte heranzubilden, die in Teamarbeit die katechetische Arbeit in einer Diözese organisieren, überwachen und vorantreiben sollen. Erst in zweiter Linie sollen sie auch in Mittel- und Oberschulen selbst Religionsunterricht erteilen. Es ist ein hohes Ziel und wohl nicht auf Anhieb zu erreichen, zumal der allgemeine Bildungsstand der Schwestern, die sich für die Schule melden, viel zu wünschen übrig läßt. Kaum eine von ihnen wurde speziell für diese Arbeit ausgesucht, sondern die meisten sehen in der katechetischen Schulung eine Notlösung für Kandidatinnen, die sich für eine Weiterbildung als Kranken- oder Lehrschwestern nicht eignen. Von seiten der Schule war eine Auslese kaum möglich, da sich für die vorhandenen dreißig Plätze nur 21 Kandidatinnen gemeldet hatten. Trotzdem ist die Leiterin der Schule, Sr. NOIRIN MM, voller Hoffnung; denn die Kandidatinnen kommen aus allen Ländern Ostafrikas und mit fortschreitender Einsicht in die Wichtigkeit der katechetischen Aufgabe wird wohl auch die Bereitschaft wachsen, dafür beste Kräfte freizustellen. Schon im zweiten Kurs 1968, für den sich zwölf neue Kandidatinnen meldeten, zeigte sich ein merklicher Niveauanstieg. Zudem hofft Sr. NOIRIN, durch engen Kontakt mit den Absolventinnen und durch gelegentliche *refresher courses* das Interesse an persönlicher Weiterbildung wachzuhalten. Bischof HOLMES-SIEDLE hätte 1968 gerne die Kabanga-Schule der *Tanganyika Episcopal Conference* übergeben und machte in der Plenarsitzung ein offizielles Angebot; aber die Mehrzahl der Bischöfe lehnte ab.

Als letzte Neugründung baute die Diözese Tanga ein Katechistendorf in Kwai, in den Usambarabergen. Bau der Unterkünfte, katechetische Schulung von zunächst zehn Familien und praktische Mitarbeit in der Pfarrei gingen Hand in Hand. Als spezifisches Ziel seiner Schule erklärte der Leiter, P. SEAN FRITZGERALD I.P., „eine Atmosphäre zu schaffen, die die Katechisten in eine Art *Gospel situation* hineinstellt und ihnen dadurch eine genuin christliche Erfahrung ermöglicht“. Durch die gemeinsame Feier der Liturgie sollen sie die Gemeinschaft mit Christus erfahren, durch gemeinsame Arbeit auf den Feldern und beim Bau ihrer Häuser sollen sie den Wert menschlicher Arbeitsgemeinschaft erleben. Der Gedanke der Ujamaa⁵⁵ christlicher Prägung soll ihre Lebenshaltung formen. In der Praxis unterscheidet sich jedoch Kwai kaum von anderen Schulen, es sei denn durch die Begeisterung und den Enthusiasmus des Anfangs.

Schließlich errichtete der Bischof von Karema 1967 noch eine eigene Ausbildungsstätte für Altkatechisten. In den Gebäuden einer ehemaligen Krankenstation in Chala hält P. HAAG WV regelmäßig Kurse von je drei Monaten mit dem Ziel, die etwa sechshundert Katechisten der Diözese zu befähigen, Schulkinder im Anschluß an die neue Katechismusreihe *Watoto wa Mungu* (vgl. ZMR 1969, 287) zu unterweisen. Bei einer Teilnehmerzahl von je dreißig Mann hofft der Bischof, innerhalb von sechs

⁵⁵ Afrikanische Sippengemeinschaft modern-sozialistischer Prägung.

Jahren all seinen Altkatechisten wenigstens die nötigste Grundlage für ein sinnvolles Arbeiten in unserer Zeit zu vermitteln. Auch diese Schule wird von Aachen unterstützt.

So verschieden all diese Katechistenschulen in Größe und Niveau sind, so akzentuiert von den Rektoren verschiedene Aspekte ihres Lebens herausgestellt werden, so betont Ziel und Aufgabe eines Katechisten in den verschiedenen Schulen verschieden formuliert werden, im Grunde folgen all diese Ausbildungsstätten einem einheitlichen Schema, das mehr oder weniger von der Sache gefordert und in neuerer Zeit wohl am klarsten in Bukumbi dargestellt wurde. Dieses Grundschema sieht folgendermaßen aus:

1. Die Kandidaten sollen erwachsene Männer mit abgeschlossener Grundschulbildung von wenigstens 7 Jahren sein, in ruhiger Ehe leben und, wenn möglich, schon Erfahrung in der Arbeit als Katechisten haben.

2. Der Trainingskurs soll wenigstens zwei Jahre dauern und sich nicht nur auf die Männer beschränken, sondern auch die Frauen irgendwie in die Ausbildung miteinbeziehen.

3. Das entscheidende Ziel der Ausbildung ist, im Katechisten ein religiöses Sendungsbewußtsein zu wecken und zu pflegen. Sie sollen sich als Gesandte Christi verstehen, als Kündler der Frohbotschaft.

4. Inhaltlich will man ihnen ein gediegenes Glaubenswissen vermitteln, das auf der biblischen Botschaft gründet und an modernen Fragen nicht vorübergeht.

5. Sie sollen nicht nur befähigt werden, liturgische Feiern sinnvoll mitzugestalten, sondern auch zu einem inneren Verständnis der Liturgie geführt werden, um daraus ihr Leben zu gestalten.

6. Methodisch sollen sie in der Lage sein, moderne katechetische Lehrmittel sachgerecht zu verwenden und der jeweiligen Situation anzupassen.

7. Sozialer Sinn und Verantwortungsbewußtsein sollen geweckt werden. Die Absolventen sollen in ihren Gemeinden nicht nur religiöse, sondern auch soziale Führer sein.

8. Grundsätzlich sollen die Katechisten ihren Beruf *full-time* ausüben und dafür eine standesgemäße Entlohnung erhalten, d. h. ein Anfangsgehalt von wenigstens 150/— s.

Von diesem Schema weicht nur eine einzige Ausbildungsstätte grundsätzlich ab, nämlich Mgazini in der Diözese Songea (bisher: Abtei Nullius Peramiho). Nicht, daß man die genannten acht Punkte für falsch erachtet, sondern aus jahrzehntelanger Erfahrung glaubt man, feststellen zu können, daß sie so nicht erreichbar seien. Man hält es für besser, nach wie vor begabte und aufgeschlossene Burschen unmittelbar nach der Schulentlassung (Standard 7) für vier volle Jahre auf eine Katechistenschule zu schicken. „Die ersten zwei Jahre sind eine Art vorbereitendes Training, die folgenden zwei Jahre sind der eigentliche katechetische Ausbildungskurs.“ Den zweijährigen Vorkurs führte man ein auf Grund der „traurigen Erfahrung, daß für eine sinnvolle Weiterbildung sieben Jahre Volksschule eine ungenügende Voraussetzung bilden“. Die Aufnahme von Jungen unmittelbar nach Abschluß der Volksschule begründet man damit, daß sie in diesem Alter noch lern- und bildungsfähig seien und darum

viel besser in der Lage, sich ein gediegenes religiöses und fachliches Grundwissen anzueignen. Ziel dieser Erstausbildung ist nicht nur unmittelbare Vorbereitung auf seelsorgliche Arbeit, sondern zuvor Vermittlung einer gediegenen Allgemeinbildung, die sich für die spätere Arbeit, besonders auch als Religionslehrer an Mittel- und Höheren Schulen, als unerlässlich erweise^{55a}. Nach einem solchen Grundkurs sollten die Kandidaten vier bis fünf Jahre in praktischen Einsatz, wenn möglich unter Aufsicht eines erfahrenen Altkatechisten. In dieser Zeit der Bewährung sollen sie dann auch eine Familie gründen. Erst dann kehren sie zusammen mit ihren Frauen zu einem eigentlichen Pastoralkurs für ein oder zwei Jahre ins Seminar zurück. Jetzt erst können sie die nötige Reife, aber auch die psychologische Bereitschaft haben, um ihr theoretisches Grundwissen im Lichte ihrer praktischen Erfahrung neu zu überdenken und fruchtbar zu ergänzen. Von seiten der Schule braucht man sich in diesem Kurs nicht mehr mit der Vermittlung des Anfangswissens (Vorlesen, Schriftaufschlagen, Ablauf der Messe, katechetische Methodik) herumzuplagen, sondern kann die eigentlichen Pastoral- und Sozialprobleme gründlich besprechen und gemeinsam nach Lösungen suchen. — Diese Argumente sind der Überlegung wert. Leider war es wegen Mangels an Gebäuden und Personal bisher noch nicht möglich, diesen Plan in die Wirklichkeit zu überführen. Aber mit dem Auszug des bisherigen Lehrerseminars aus Peramiho stehen Gebäude zur Verfügung, und man kann nur hoffen, daß man nicht länger wartet. Gewiß, eine solche Schulung würde die Dauer der Ausbildung wesentlich verlängern; aber wenn man bedenkt, welche Anforderungen an die Jungkatechisten gestellt werden und welche Aufgaben ihnen im Aufbau der Jungen Kirche zufallen, sollte man nicht kleinlich sein.

Die meisten Leiter der Katechistenseminare sind jedoch der Überzeugung, daß solche Umstände nicht nötig sind. Sie glauben, ihre Absolventen seien im allgemeinen der ihnen gestellten Aufgabe gewachsen, und zwar in einer Weise, die einem jungen Kaplan alle Ehre machen würde. Als Beispiel ein Auszug aus dem Begleitschreiben von Katechisten, die den Zweijahreskurs in Kumoge besucht haben und in der Lage sein sollten:

1. To act as commentator at Sunday Mass or on Feastdays.
2. To teach singing before Sunday Mass or at other times.
3. To read the epistle at Mass, to lead the singing and Prayers.
4. To conduct a 'Sunday Service Without the Priest'.
5. To conduct a Bible Vigil at outstations.
6. To give talks to the Christians working with priests or Sisters who would go out as a team to give retreats.
7. To have Bible Reading periods with the Christians, followed by discussion.

^{55a} Vgl. *St. Boniface Catechists' Seminary Mgazini*, eine Programmschrift über Ziel und Inhalt der Unterweisung in der Katechistenschule von Mgazini (Ms 1969), 19 pp.

8. To hold discussions with the Christians if they will come together to discuss their common problems.
9. To make investigations as to the free state for marriage.
10. To work with Christians; to form them into a better Christian community by cooperative Christian action.
11. To teach Christian parents individual lessons so that they in turn will be able to teach their own children.
12. To teach Christian children in School. They have been prepared to use *Watoto wa Mungu*. They should be able to handle Standards I—VII.
13. To help teach other catechists together with Priests or Sisters who are doing this work.
14. To inspect other Catechists and try to help improve them.
15. To teach others to serve Mass and take care of these arrangements.
16. To assist the sick with prayers and lead the burial service.

With Pagans or Catechumens: They should be able

1. To look for Catechumens and try to attract Pagans to study.
2. To prepare them for the Sacrament course by teaching them the first part of *Africa's Way to Life*.
3. To teach and help with the Sacrament course.
4. To work with the Catechumens... in maendeleo (social development) projects.
5. To teach pagan children both in school and during short courses at the mission in preparation for baptism.
6. To make investigations on the free state of catechumens.

General — They should be able

1. To attend meetings as representative of the Church.
2. To assist the priest as a ready adviser in regards to native customs.
3. To take care of or supervise the church or sacristy⁵⁶.

Es ist ein umfangreiches Programm, und ein Katechist mit solchen Fähigkeiten wäre zweifellos eine große Hilfe in der Seelsorge einer Pfarrei. Er könnte auch eine größere Außenstation selbständig versehen und den Pfarrklerus weitgehend entlasten. Es bleibt allerdings die Frage, wie gegenüber dieser Theorie die praktische Wirklichkeit aussieht.

2. *Probleme des Katechisteneinsatzes* — Eines steht fest: Wo immer gut ausgebildete Katechisten zum Einsatz kommen, ist ihr Einfluß bald zu spüren. Wenn sie auch nicht Wunder wirken, so tragen sie doch entscheidend bei zur Aktivierung der Pfarreien, zur Verlebendigung der Liturgie, zur pastoralen Durchdringung entlegener Außenposten, zur Hebung der religiösen Bildung von Kindern und Erwachsenen. Auf der anderen Seite entstehen neue Probleme, die in der Praxis oft recht schwer zu lösen sind. Diese Probleme liegen jedoch — zumindest nach Meinung der Leiter der Katechistenschulen — nicht so sehr auf seiten der Katechisten, sondern auf seiten ihrer neuen Gemeinden und deren Seelsorger. Die erste Schwierigkeit ist finanzieller Art. Gut ausgebildete Katechisten

⁵⁶ Broschüre für die Priester der Diözese Musoma: *The Catechists of Kumoge* (o. J.)

erwarten mit Recht, für ihre Arbeit voll bezahlt zu werden. Ein Monatsgehalt von 150—200 Schilling erscheint durchaus nicht übertrieben, vor allem im Vergleich zu dem ähnlichen Beruf des staatlichen Volksschullehrers, der 300 bis 800 Schilling verdient. Die afrikanischen Gemeinden sind jedoch arm und im allgemeinen nicht in der Lage, mehr als einen oder höchstens zwei solcher *Full-time*-Katechisten zu unterhalten. Das aber ist einfach zu wenig bei der Größe vieler Gemeinden, der Vielfalt der Arbeit und den weiten Entfernungen der Stationen. Zumindest jeder größere Außenposten — oft sechs bis acht auf einer Station mit zehntausend Christen und einem Mehrfachen an Heiden und Mohammedanern — sollte einen eigenen, selbständigen Katechisten haben. Praktisch muß in den meisten Diözesen der Bischof beträchtliche Zuschüsse für Katechisten bereitstellen; aber der Widerstand gegen solche Beihilfen nimmt mehr und mehr zu, und zwar aus grundsätzlichen Überlegungen. Solange eine Kirche nicht wenigstens in den Zentralfunktionen — und die Seelsorge gehört wesentlich dazu — selbständig ist, bleibt sie unterentwickelt, unselbständig und damit ein künstliches Gebilde. Besser, so argumentiert man, keine Katechisten als finanzielle Abhängigkeit von unsicheren äußeren Hilfsquellen. — Freilich, das Parallelbeispiel: ‚Besser keine afrikanischen Priester, wenn die Gemeinden nicht voll für deren Lebensunterhalt aufkommen können‘, ist mir kaum begegnet und wurde von allen Bischöfen, denen ich es vorlegte, entschieden zurückgewiesen.

In der Praxis muß man wohl unterscheiden: Es gibt christliche Gemeinden, die 80—90 % der Ortsbevölkerung umfassen, voll organisiert und gebäudemäßig geziemend ausgestattet sind. Hier kann man wohl mit Recht erwarten, daß sie alles daransetzen, um auch finanziell auf eigenen Füßen zu stehen, und nach Wegen suchen, die Aufgaben so zu ordnen, daß nicht mehr Verpflichtungen entstehen als aus eigenen Mitteln bewältigt werden können. Daneben stehen die eigentlichen Missionsgemeinden mit 5—10% Gläubigen inmitten von 80—90% Nichtchristen. Solche Gemeinden haben oft zwanzig und mehr Katechistenstationen, deren Hauptaufgabe es ist, missionarische Verkündigung zu leisten. Es wäre einfach nicht recht, diesen jungen, schwachen Vorposten die ganze Last des Unterhalts ihrer „Missionare“ aufzubürden. Das bedeutete das Ende jeder Mission. Ein legitimer Ausweg für viele Fälle ist wohl der vollausgebildete, aber nur *part-time* eingesetzte Katechist. Man würde dem Kandidaten schon bei der Aufnahme in das Katechistenseminar offen sagen, daß er nicht mit einer vollen Anstellung in einer Gemeinde rechnen könne, sondern daß man von ihm erwarte, auch nach abgeschlossener Ausbildung in erster Linie von seiner Landwirtschaft oder einem Handwerk zu leben. Als Katechist werde er nur im Nebenberuf eingesetzt. Dieser Nebenberuf wäre dann unentgeltlich oder aber, entsprechend der aufgewendeten Zeit, mit nicht mehr als 50—80 s. entlohnt. Als Ergänzung könnte man noch erwarten, daß die Gemeinden einen solchen Katechisten in Gemeinschaftsarbeit bei seiner Feldbestellung unterstützten und so

seinen Lebensunterhalt sicherten. Ob eine solche Regelung jedoch nicht viele und gerade die begabtesten unter den Kandidaten vom Besuch des Seminars abhalten wird, muß erst die Erfahrung zeigen. Es wäre jedenfalls bedauerlich, wenn sich die Junge Kirche aus rein finanziellen Überlegungen heraus, mit einer Führung zweiten und dritten Grades begnügen müßte.

Ein weiteres Problem des Katechisteneinsatzes ist das rechte Verhältnis zum Priester. Die meisten Seelsorger im Lande haben keinen besonderen Kontakt zu den Ausbildungsstätten ihrer katechetischen Mitarbeiter. Die einen sind skeptisch und kritisch den „halbgebildeten Hilfsseelsorgern“ gegenüber, die nach einem Zweijahreskurs alles besser zu wissen glauben; die anderen sind überoptimistisch und erwarten von den Jungkatechisten eine Leistung, die die eines normalen Kaplans weit übertrifft. Die Folge ist oft „eine ziemliche Spannung“ zwischen Pfarrer und Katechist, die nur zu leicht in Enttäuschung und Bitterkeit umschlägt. In der Diözese Shinyanga ging man dieser Frage in einer sorgfältigen Untersuchung nach, und P. RICHARD MCGARR schrieb dazu einen ausführlichen Report⁵⁷. Das Ergebnis erkennt grundsätzlich die Leistung der Schule und der Katechisten an, empfiehlt aber eine Reihe von Verbesserungen: u. a. sollten die Katechisten ein klares Arbeitsprogramm haben, der Priester sollte sich um engen Kontakt mit ihnen bemühen und sie mehr als Mitarbeiter denn als Angestellte betrachten; jährlich sollten für alle Exerzitien gegeben werden und gelegentlich auch weiterführende Kurse in der Pfarrei oder in der Schule; die monatliche Arbeitsbesprechung in der Pfarrei müsse sorgfältig eingehalten werden; ein kleines Mitteilungsblatt für die Katechisten sollte veröffentlicht werden, um sie anzuregen und auf dem laufenden zu halten. Bevor ein Katechist an einem Ort zum Einsatz käme, sollte durch eine Diözesankommission die Notwendigkeit, Arbeitsmöglichkeit und finanzielle Position genau erforscht werden; Versetzungen von Katechisten sollten möglichst vermieden werden, um ihnen die Integration in eine Gemeinde zu erleichtern.

Eine andere Frage wird in diesem *Report* kaum angeschnitten, obwohl sie inzwischen stark ins Gespräch gekommen ist: das berufliche Selbstverständnis der Katechisten. Sie sind Laien, erfüllen aber praktisch die Aufgabe eines Seelsorgepriesters — ausgenommen die sakramentale Funktion in der Feier der Eucharistie und in der Spendung des Bußsakramentes. Ferner: Wenn sie schon auf ihren Außenposten die Funktion eines Seelsorgers übernehmen, ist es dann recht, ihnen die Zentralaufgabe eines katholischen Seelsorgers, eben die Leitung der Eucharistischen Feier und die Spendung des Bußsakramentes, vorzuenthalten? Ist es nicht von der Sache gefordert, diesen Gemeindeführern durch die Priesterweihe die Möglichkeit zu geben, ihr Amt wirksam auszuüben? Das hieße nicht, den zölibatären Priester bisheriger Prägung abschaffen, sondern sachgerecht

⁵⁷ *After Six Years: A New Look at Our Catechist Program* (Mipa 1968), 38 p.

ergänzen. Über diese Frage wird noch nicht viel geschrieben⁵⁸, aber in allen Katechistenseminarien spricht man davon, und die meisten Rektoren und auch manche Bischöfe Tansanias scheinen mit solch einem Schritt in nicht allzuferner Zukunft zu rechnen. Demgegenüber erscheint die Frage des permanenten Diakonats als zweitrangig, da die Weihe zum Diakon den Katechisten in seiner bisherigen Funktion zwar bestätigen, diese aber nicht erweitern würde. Eine solche Weihe wird weitgehend nur als Durchgangsstufe zu diesem „Volkspriestertum“ für sinnvoll gehalten. Ob dieser Schritt jedoch getan wird, hängt weniger von den Rektoren der Katechistenschulen als von der afrikanischen Hierarchie ab. Es gibt in Tansania einige einheimische Bischöfe, die diese Möglichkeit ernstlich ins Auge fassen⁵⁹; aber die damit verbundenen Probleme sind groß. Vor allem ist es die Frage eines zweigeteilten Klerus: einer hochgebildeten Führungsklasse und der der einfachen Volkpriester. Die afrikanischen Priester selbst fürchten eine Abwertung ihres Standes in den Augen des Volkes, vor allem der Nichtchristen. Ist es aber nicht gerade das, was die afrikanische Kirche der Zukunft braucht: den Mann aus dem Volk, zum Dienst am Volk bestellt, ohne Einheit und Gemeinschaft mit dem Volk zu verlieren? Für die Katechisten selbst wäre dieser Schritt nichts als eine geradlinige Fortführung und Bestätigung dessen, was sie im Grunde von Anfang an waren. Schon Pater LIBERMANN hatte in bezug auf sie von den „dienenden Klerikern“ geschrieben⁶⁰. Mgr. BIRREAU von Tanganyika nennt sie *Laienpriester*⁶¹ und der Ausdruck „ungeweihte Kapläne“ gehört zum festen Vokabular der frühen Missionsberichte. Wenn sie schon die Funktion erfüllen, warum sollte man ihnen die zugeordnete Weihe verweigern? In geschichtlicher Perspektive dürfte interessant sein, daß der Gedanke einer Zusammenschau von Priester und Katechist schon ganz am Anfang der Kirche Tansanias stand. Wie wir gesehen haben, machten sowohl die Missionare vom Hl. Geist und die Weißen Väter als auch die Benediktiner zu Beginn ihres Einsatzes den ernsthaften Versuch, Priester- und Katechistenseminar zu verbinden. Daß diese Versuche damals scheiterten, sollte kein Grund sein, die ganze Frage nicht noch einmal im Lichte der heutigen Möglichkeiten und Notwendigkeiten zu durchdenken.

Andererseits sollte man sich durch solche Ausblicke auch nicht daran hindern lassen, zu tun, was heute möglich ist. Für den Augenblick gilt es,

⁵⁸ Vgl. A. HASTINGS, *Church and Mission in Modern Afrika* (London 1967) 188—237; Th. SLAATS, *The Catholic Priesthood in Afrika: African Ecclesiastical Review* 11 (Masaka 1969) 245—254

⁵⁹ So schrieb Erzbischof Mihayo im Sommer 1968 einen eigenen Hirtenbrief zu dieser Frage. Auf der Bischofskonferenz im Juni 1969 nahmen die afrikanischen Bischöfe auf Drängen des Apostolischen Pronuntius jedoch eine radikal negative Haltung ein und ließen es nicht einmal zu einer ernsthaften Diskussion über den Diakonats kommen.

⁶⁰ LIBERMANN, *Mémoire*, . . . p. 18

⁶¹ *Prêtres laïques; Circulaire* 7 (22-7-1938)

den Katechisten in seiner traditionellen Form möglichst wirksam im Aufbau und Ausbau der Kirche Tansanias zum Tragen kommen zu lassen. Es bestehen heute bereits dreizehn Ausbildungsstätten für Katechisten in Tansania, und jährlich beenden etwa hundert Kandidaten ihr zweijähriges Training. Das ist ein beachtliches Potential, das der Kirche zur Verfügung steht, und es ist entscheidend, dafür die richtige Art des Einsatzes zu finden. Folgende Punkte verdienen besondere Beachtung:

1. Die Schulung und systematische Ausbildung der Katechisten ist absolut notwendig und sollte unbedingt weitergeführt werden mit dem Ziel, in Zukunft möglichst nur derart ausgebildete Katechisten anzustellen. Die Aufnahmefähigkeit der einzelnen Diözesen für solche Katechisten ist jedoch beschränkt und z. T. schon gesättigt. Darum scheint es nicht sinnvoll, weitere Schulen zu errichten. Es sollte vielmehr zwischen den Diözesen zu einer Zusammenarbeit kommen. Es ist nicht einzusehen, warum nicht gelegentlich ganze Kurse aus einzelnen Diözesen zur Ausbildung in das Seminar einer anderen Diözese geschickt werden sollten.

2. Für den fruchtbaren Einsatz ist eine Nachbetreuung der Katechisten unerlässlich. Die monatliche Arbeitsbesprechung auf der Pfarrei, der gelegentliche Fortbildungskurs im Seminar oder in der Pfarrei, die regelmäßigen Besinnungstage sollten zum selbstverständlichen Programm jeder Diözese gehören.

3. Für die systematische Betreuung und Weiterführung der Katechisten braucht jede Diözese ein katechetisches Sekretariat, das von einem Fachmann geleitet und von einem Mitarbeiterteam unterstützt wird. Dieses Sekretariat sollte zuständig sein für Anpassung der Lehrpläne, Einführung neuer Bücher, Gestaltung des Katechumenats, regelmäßige Fortbildungskurse usw. Außerdem sollte es sich besonders um die Führung und Betreuung der Volksschullehrer bemühen und ihnen in Kursen und Gesprächen für den Religionsunterricht in der Schule Hilfe und Weisung geben.

4. Auf Diözesan- oder Landesebene sollte eine Pastoralzeitschrift speziell für die Katechisten und ihre Arbeit entstehen. Das Niveau dieser Zeitschrift müßte den Bedürfnissen der Katechisten angepaßt sein und deren konkrete Probleme ansprechen. Es wäre auch das beste Mittel, die Katechisten theologisch und methodisch über neue Entwicklungen auf dem laufenden zu halten und ihnen immer wieder neue Anregungen zu vermitteln⁶².

⁶² Im Sommer 1969 hat *Peramiho Publication* die Herausgabe einer solchen Zeitschrift angekündigt. Sie soll den Namen *Mlezi* (Der Erzieher) tragen und an die Stelle der bisherigen Lehrerzeitschrift *Tatejo* treten. In der Ankündigung heißt es ausdrücklich, man wolle den Religionsunterricht in der Primarschule fördern und den Katechisten Anregung und Hilfe für ihre Pastoralarbeit bieten. Die Sprache wird Kiswaheli sein. [Die Zeitschrift erscheint seit Mitte 1970.]

5. Auf Landesebene sollte das Pastoralinstitut in Bukumbi die Erfahrungen der einzelnen Diözesen sammeln und in gelegentlichen Treffen zu koordinieren versuchen. Vor allem sollte es zeitgemäße Lehrmittel bereitstellen.

So wäre zu hoffen, daß die Katechisten, die so entscheidend am Aufbau der Kirche Tansanias beteiligt waren, auch in Zukunft an deren weiterer Entfaltung und Vertiefung mitwirken können. Ob es einmal so weit kommt, daß sie durch die Weihe zum Diakon oder „Volkspriester“ die ihrer Funktion entsprechende Bestätigung durch die Kirche erfahren, ist eine Frage der Zukunft, die es wohl zu überlegen gilt, die aber den gegenwärtigen Einsatz nicht lähmen sollte.

Im Blick auf die Zukunft sei noch auf eine Untersuchung aufmerksam gemacht, die für die Ausbildung, die Anstellung und den künftigen Status der Katechisten in Tansania weitertragende Aussagen machen wird. Im August 1967 hat die Ostafrikanische Bischofskonferenz AMECEA⁶³ den Auftrag gegeben, eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung durchzuführen über *Die Zukunft des Katechisten in Ostafrika*. Mit der Durchführung der Studie wurde das Pastoralkatechetische Institut Gaba in Uganda betraut, dem FERES⁶⁴ finanziell und technisch zur Seite steht. Neben theologischen, rechtlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Studien will man sich besonders bemühen, sozio-psychologisch den Beruf des Katechisten und die Probleme seines gegenwärtigen Einsatzes in den Griff zu bekommen. Die Untersuchung ist im Gange, und ein Team von Fachleuten unter Leitung von A. SHORTER WV in Gaba ist dabei, die Tausende von Fragebogen und Interviews zu sichten und auszuwerten.

⁶³ Zur AMECEA-Konferenz gehören Kenya, Malawi, Tansania, Uganda und Sambia; im vorliegenden Fall haben sich auch Ruanda und Burundi der Untersuchung angeschlossen.

⁶⁴ *Fédération internationale des Instituts de Recherches sociales et socio-religieuses*, mit Generalsekretariat in Löwen.